

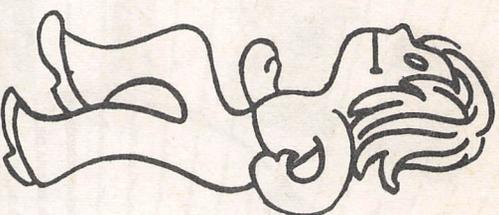
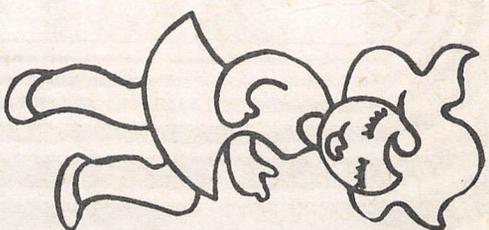
FERRIS BOP



39

SEPTEMBER '79
50 PFENNIG

ADTV



Kursus-Saisonbeginn
im Januar, April
und September

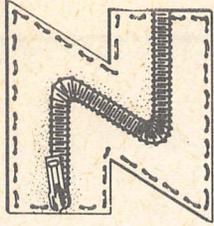
**TÄNZEN
MÄCHT
SPÄSS**

TÄNZSCHULE HUSEMEYER

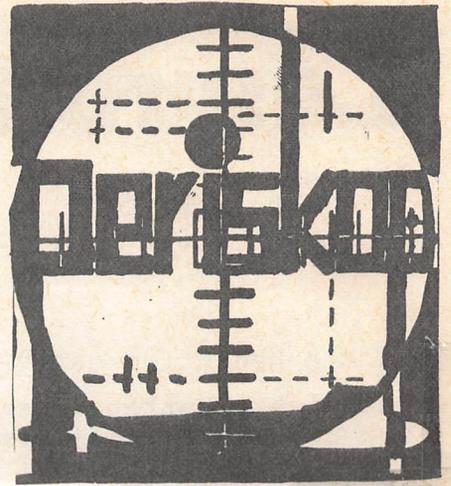
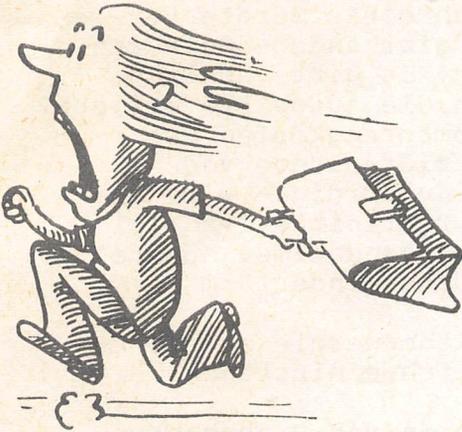
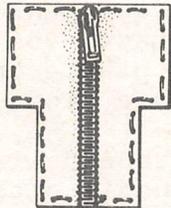
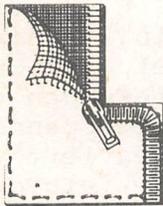
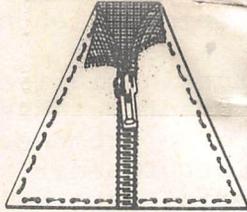
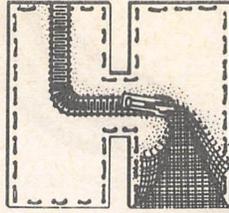
Tanzsaison ist immer!

Rothenburg 14-16 · 4400 Münster

Tanzruf (0251) 42929



Inhalt.....	3
Leserbrief.....	4
Arbeitskreis Umwelt.....	5,6
Schülersprecherin.....	7,8
Bayern.....	10
Busch.....	12-14
UDSSR.....	15,16
Poster.....	18,19
Scienc Fiction.....	20
Dregger in Chile.....	21
CB Funk.....	22,23
Lehrerportrait.....	24-30
WM Rückblick.....	31,32
Unterhaltung.....	33
Witze.....	34
Zitate.....	35



Geschäftsführer
Wolfgang Fahl
4400 Münster
Meppener Str. 1

Verantwortl. Redakteur
Jürgen Jeising
4404 Telgte
Königsberger Weg 8

Druck: DVV-Druck Coerdestr.
Auflage: über 600
KtNr.: 195786124
(Stadtsparkasse Mstr.)
PERISKOP ist Mitglied der
Jugend Presse Nordrhein-
Westfalens (JPNW)

Beratungslehrer: Rolf Busch



NOIBODY IS PERFECT



Druckfehler

Auch in der letzten Periskop (Nr. 38) hat es wieder reichlich Druckfehler gegeben. Es waren genau 32. Aber mit diesen Druckfehlern war es nicht getan. Es gab 154 Unschönheiten. Wir möchten uns für alle Fehler und Unschönheiten entschuldigen. Wir werden uns bessern - wirklich! Vielen Dank für Euer Verständnis.

Die Redaktion

Leserbriefe

Abs: H. Badzong
 Josefstr. 14
 4425 Billerbeck



An die Redaktion des "Periskops"

Auch ich - Mutter eines Schlaunianers - lese regelmäßig Eure Zeitung, und ich muß sagen - mir gefällt sie.

Aber heute muß ich mal zu einem Artikel Stellung nehmen, dessen Thema mir schon lange im Kopf herumspinnelt. Ich erlebe beziehungsweise Atomenergie generell

Ich finde in unserer Stadt Bürgerinitiativen gibt, die sich mit sogenannten "Mißständen" in unserer Stadt befassen. Aber es sollten Mißstände bleiben. Für mich geht es ohne Atomenergie nicht. Wie soll denn der - nachweisbar - steigende Energiebedarf gedeckt werden? (Auch gegen Kohle Kraftwerke gibt es Bürgerinitiativen!) Und ich bin ganz ehrlich - wenn es nicht anders geht, sollten alle sparen, aber bitte diejenigen, die keine Atomenergie wollen, zuerst. Schalten die etwa weniger ihren Fernseher, Radio etc. ein? Verzichteten die auf Kühlschränke, Waschmaschine Spülmaschinen etc. um Energie zu sparen? Ich möchte nicht auf meine Arbeitserleichterungen durch diese Geräte verzichten - daher bin ich für Atomenergie - denn es gibt andere Gefahren in unserer Stadt, gegen die nicht protestiert wird. Es gibt jährlich 10 tausende von Verkehrstoten - wird deshalb gegen die Autos protestiert? Es werden auch in Deutschland große Mengen von Atomsprengköpfen der Nato gelagert: Wird dagegen protestiert? Es leben zigtausende von Rentnern von einem Minimum an Rente - fast menschenunwürdig - wird dagegen protestiert? (Ich meine hier Proteste von Bürgerinitiativen!!!) Es gibt nachweisbar zuwenig Kinderspielplätze und Jugendheime. Möchte einer dieser Bürger die gegen Atomenergie sind, durch Kinderlärm in unserer Nähe gestört werden?

Es ist ja so einfach gegen etwas "so großes" wie Atomenergie zu protestieren - warum aber wird nicht gegen die alltäglichen Mißstände in der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Leute.

Und kann man eine Kirche besetzen um auf die Gefahren von Probebohrungen in Gorleben aufmerksam zu machen, dann kann ich nur lachen.

In anderen Ländern gibt es auch Atomkraftwerke und auch Unfälle - aber wie gesagt wegen der vielen Verkehrstoten wird nicht protestiert - und wieviel Atomenergietote gibt es?

Mit freundlichem Gruß

H. Badzong

P.S.: Ich würde mich freuen, wenn dieser Brief Anlass zur Diskussion wäre!?

Wir haben den Brief dem Arbeitskreis Umwelt gegeben und glauben damit im Interesse von Frau Badzong gehandelt zu haben. Die Red.



Arbeitskreis Umwelt Münster

Liebe Periskop - ler

Für mich geht es nur ohne Atomkraft

In Atomkraftwerken wird Strom erzeugt. Das ist hinreichend bekannt. Mit Strom werden viele durch aus nützliche Geräte betrieben, die, wie Waschmaschinen z.B. eine erhebliche Arbeitserleichterung darstellen. Aber nicht diese Geräte sondern Atomkraftwerke wollen wir Atomkraftgegner stilllegen. Das läßt sich ohne weiteres miteinander vereinbaren. Denn auf der einen Seite haben wir Überkapazitäten bei der Stromerzeugung (1977 Kapazität 72.000 Megawatt/ Verbrauch 47.000 Megawatt).

Andererseits arbeiten die Geräte im Haushalt recht wenig effektiv, so daß durch bessere Nutzung der Stromverbrauch auf die Hälfte gesenkt werden könnte.

Ein Verzicht wäre also ein Verzicht auf Energieverschwendung. Auch in Zukunft können wir bei einer vernünftigen Energienutzung durchaus auf Atomkraft verzichten, ohne auf unseren Konfort von heute verzichten zu müssen.

Also brauchen wir uns garnicht erst auf ein Abwägen der Gefahren von Atomanlagen gegen materiellen Wohlstand einzulassen.

Und die Gefahren werden nach Harri s burg - kaum mehr bestritten. Wenn es beispielsweise in dem in Ahaus geplanten Lager für abgebrannte Brennelemente zu einem Unfall kommt, können solche Mengen an Radioaktivität an die Umwelt abgegeben werden, daß die Strahlung noch in 100 km Entfernung in Windrichtung absolut tödlich ist. (Übrigens kommen hier im Münsterland die Winde meistens aus westlichen Richtungen, was im ernstfall für die 250 000 Münsteraner ganz schön unangenehm werden kann). Da beruhigt auch nicht der Hinweis darauf, daß Menschen auch auf andere Art (z.B. im Straßenverkehr) sterben können.

Wenn wir anfangen unser Handeln nicht mehr damit zu begründen, daß es gut und richtig ist, sondern damit rechtfertigen, daß es bereits genug Elend gibt, dann hat uns unsere Vergangenheit bald eingeholt, da so alles gerechtfertigt werden kann.

Wenn schon jedes Jahr 10 Tausende von Menschen im Straßenverkehr umkommen und viele ungelöste soziale Probleme bestehen darf das nicht dazu mißbraucht werden, immer neues Elend zuzulassen.

Vielmehr sollten wir uns Überlegen wie auch diese Probleme gemeinsam



BEATE I



Noch in Periskop 25 schrieben wir: "Hilfe, die Mädchen kommen" Heute sind es schon 241 Mädchen, die unsere Schule besuchen. Als vor fünf Jahren die ersten Mädchen auf unsere Schule kamen, gab man ihnen keine große Überlebenschance. In diesem Jahr jedoch, hat es ein Mädchen geschafft mit 414 Stimmen, Schülersprecherin zu werden. Wir haben sie gefragt, wie sie sich ihre Amtszeit vorstellt.

R: Warum hast Du eigentlich kandidiert, obwohl Du wie Du selber sagtest: keine Ahnung hast!

B: Angefangen hat das damit, daß ich gehört habe, wer kandidiert. Das waren eben Rüdiger Röttgers und Uwe Iltgen. Daraufhin war ich erst mal ziemlich schockiert, weil ich annahm, daß sich welche von der alten Garde aufstellen ließen würden. Das ist ja aber nicht passiert und ich hab' mir überlegt, daß wählen soviel wie auswählen bedeutet, daß heißt also, daß man den Schülern auch Auswahlmöglichkeiten geben soll, die ich nicht gesehen habe. Deshalb habe ich durch meine Kandidatur versucht, einen Gegenkandidaten bzw. eine Alternative für die beiden anderen zu sein.

R: Was verstehst Du unter der alten Ära?

B: Das sind die, die etwas aktiver waren, und sich nicht nur auf die Schulmilch-SV beschränkt haben, und sich auch darüber hinaus für die Schüler einsetzten.

R: Wie ist das "darüber hinaus einsetzen" zu verstehen? Läuft das auf das allgemeine politische Mandat hinaus?

B: Ja, darauf läuft's hinaus.



R: Könntest Du noch einmal die wichtigsten Punkte deines bzw. eures Programmes nennen.

B: Ich werde jetzt hier nicht anfangen, ein Unterhaltungsprogramm abzuziehen. Sondern ich werde, wie ich auch schon bei der Wahl gesagt, wenn Wünsche und Interessen von den Schülern kommen, diese unterstützen und ihnen helfen. Wenn z.B. ein Gesprächskreis angeregt werden würde, so würde ich helfen

ihn zu organisieren. Ein anderer Punkt wäre, daß ich auch, ja, das Allgemeinpolitische Mandat im Vordergrund stehen habe.

R: Das heißt also, daß bevor Du etwas machst, Aktivitäten aus der Schülerschaft kommen müssen.



B: Genau so ist das. Und dazu bin ich eben auch der Meinung, daß die Schüler anders informiert werden müssen. Das eben nicht nur Flugblätter verteilt werden, die sowieso kein Mensch liebt, weil jeder Schü-





ler im Jahr so und so viel Flugblätter bekommt. Sondern man das ganze anders gestaltet und die Schüler anders informiert, daß die dann auch ihre Interessen haben, sich zu beteiligen.

R: Hast Du schon konkrete Vorstellungen?

B: Noch nicht!

R: Wie stellst Du dir die Zusammenarbeit mit der Periskop vor?

B: Die Periskop könnte man natürlich zur Information einsetzen, aber ansonsten habe ich mir noch keine Gedanken gemacht.

R: Dein Gegenkandidat Iltgen hat ja gesagt, daß er die linke und parteipolitische Ära der Schülersprecher und der SV ablehnen lassen wollte. Wo stehst Du politisch gesehen?

B: Politisch stehe ich natürlich im Gegensatz zu Iltgen und einigen anderen Kandidaten, eher linksgerichtet, parteipolitisch Organisiert bin ich aber in keinem Fall und das habe ich im Moment auch noch nicht vor zu sein.

R: Inwiefern hast Du vor, deine eigene politische Meinung in die SV-Arbeit miteinzubringen?

B: Ich werde es insofern in die SV-Arbeit mitbringen, daß ich mich aktivieren werde, und nicht alles hinnehmen werde, wie es steht und wie es eben vorgeschrieben ist, z.B. im Bezug auf das Allgemeinpolitische Mandat. Allerdings halte ich es für einen sehr wichtigen Punkt, die Toleranz, die ich versuchen werde auszuführen. Ich habe also nicht vor, jemandem meine Meinung aufzuzwängen.



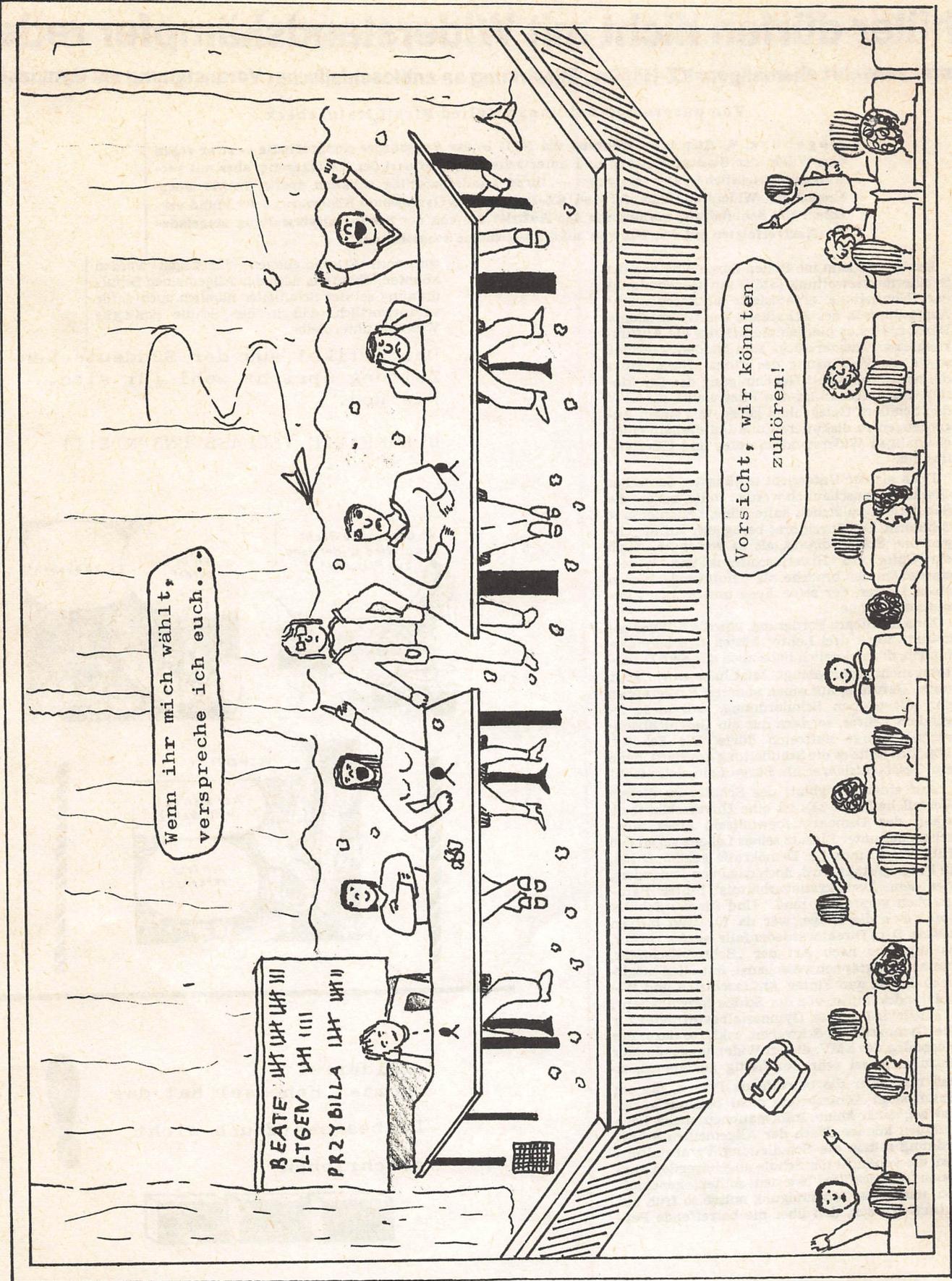
Wahlergebnis

Barkan	414 Stimmen
Iltgen	333 Stimmen
Przybilla	355 Stimmen
Deilmann	264 Stimmen
Röttgers	426 Stimmen
Elzinger	258 Stimmen
Ungültig	115 Stimmen
Enthaltung	221 Stimmen

Schülersprecherin

Vertreter

Vertreter



Wenn ihr mich wählt,
verspreche ich euch...

BEATE ILLTGEN
PRZYBILLA

Vorsicht, wir könnten
zuhören!

Schüler dürfen nicht mit Widerstandskämpfer reden

Direktorat verwehrt ehemaligem KZ-Häftling Mitwirkung an antifaschistischer Veranstaltung am Gymnasium

Von unserem Redaktionsmitglied Birgit Matuscheck

Augsburg, 4. August — Während die NPD in der Augsburger Kongreßhalle — zwar gegen den Willen der Stadtverwaltung und unter schwachem Protest der Bevölkerung, aber mit verwaltungsgerichtlicher Genehmigung — ihren Landesparteitag abhalten durfte, wurde einem ehemaligen Widerstandskämpfer und KZ-Insassen am Gymnasium Königsbrunn der Mund verboten. Die Schulleitung verhinderte den Auftritt des von der Schülermitverwaltung eingeladenen Naziverfolgten mit dem Hinweis auf die allgemeine Schulordnung.

Das Ganze kam ins Rollen durch eine von der Schülermitverwaltung (SMV) mit Genehmigung der Schulleitung organisierte antifaschistische Ausstellung in der Schulhalle des Gymnasiums. Darüber hinaus planten die Schüler die Aufführung eines Theaterstücks zum Maidanek-Prozeß sowie die Vorführung des Films „Nazis, gibt's die noch?“ alles mit Genehmigung des Direktors. Im Anschluß an den Film wollte die SMV den Schülern Gelegenheit geben, mit einem Augenzeugen zu diskutieren und lud deshalb einen ehemaligen Widerstandskämpfer und KZ-Häftling ein.

Doch als der Unterricht in jüngster deutscher Geschichte anschaulich werden sollte, bekam die Schulleitung plötzlich kalte Füße, berichtet eine Schülerin. Das Direktorat bezog sich auf die allgemeine Schulordnung, als es verlangte: Auch ein Opfer des Hitlerfaschismus und Widerstandskämpfer brauche als schulfremde Person einen Lehrer, der seine Rede und Antwort garantieren könne.

Eine erfüllbare Forderung, wie die Schüler erklären: Sogar drei Lehrer hätten sich bereitgefunden, doch plötzlich habe auch das dem Direktorat nicht mehr genügt. Jetzt habe es verlangt, unter Berufung auf einen anderen Paragraphen der allgemeinen Schulordnung, daß nicht irgendein Lehrer, sondern nur ein Geschichtslehrer als Bürge auftreten dürfe. Die Schüler: „Endlich hatte es die Schulleitung geschafft, denn ein Geschichtslehrer als Bürge fand sich nicht.“

Auf einem Flugblatt der Schüler zu diesem Vorfall heißt es: „Es ist eine Unverschämtheit, wenn das Demokratiebewußtsein eines Menschen, der unter Einsatz seines Lebens gegen den Hitlerfaschismus für Demokratie gekämpft hat, in Frage gestellt wird, noch dazu von jemandem, der sein ‚Demokratieverhältnis‘ hinter Paragraphen verstecken muß.“ Und für die Schüler stellt sich die Frage, wer da für wen bürgen müsse. Dem Direktorat jedenfalls werfen sie vor, es versuche nach Art der „Schreibtischtäter“ hinter Paragraphen verschanzt, mit allen möglichen Tricks und Finten Antifaschisten und Widerstandskämpfer von der Schule fernzuhalten.“

Friedrich Luchner, Gymnasialbeauftragter für die Gymnasien in Schwaben, erklärte dazu, der Vorschlag des SMV, diesen Widerstandskämpfer einzuladen, sei sehr kurzfristig gekommen, so daß man über die betreffende Person, die am Gymnasium Königsbrunn nicht bekannt gewesen sei, auch keine Informationen mehr habe einholen können. Nach der Allgemeinen Schulordnung müsse die Schulleitung Veranstaltungen, die von nicht der Schule angehörenden Personen durchgeführt werden sollten, genehmigen, und diese Genehmigung müsse so früh beantragt werden, daß über die betreffende Per-

son noch Erkundigungen eingezogen werden könnten. Ebenfalls nach der Allgemeinen Schulordnung sei der Schulleiter nämlich auch dafür verantwortlich, daß in der Schule politische Werbung unterbleibe.

Der Artikel aus der Süddeutschen Zeitung Spricht wohl für sich. Die Red.

BÜROKRATIE VERLASS UNS NIE!!!



Widerruf
Thomas Hoheisel hat das
Liebesgesetzbuch nicht
geschrieben





BASF

hifi stereo
CASSETTE

90

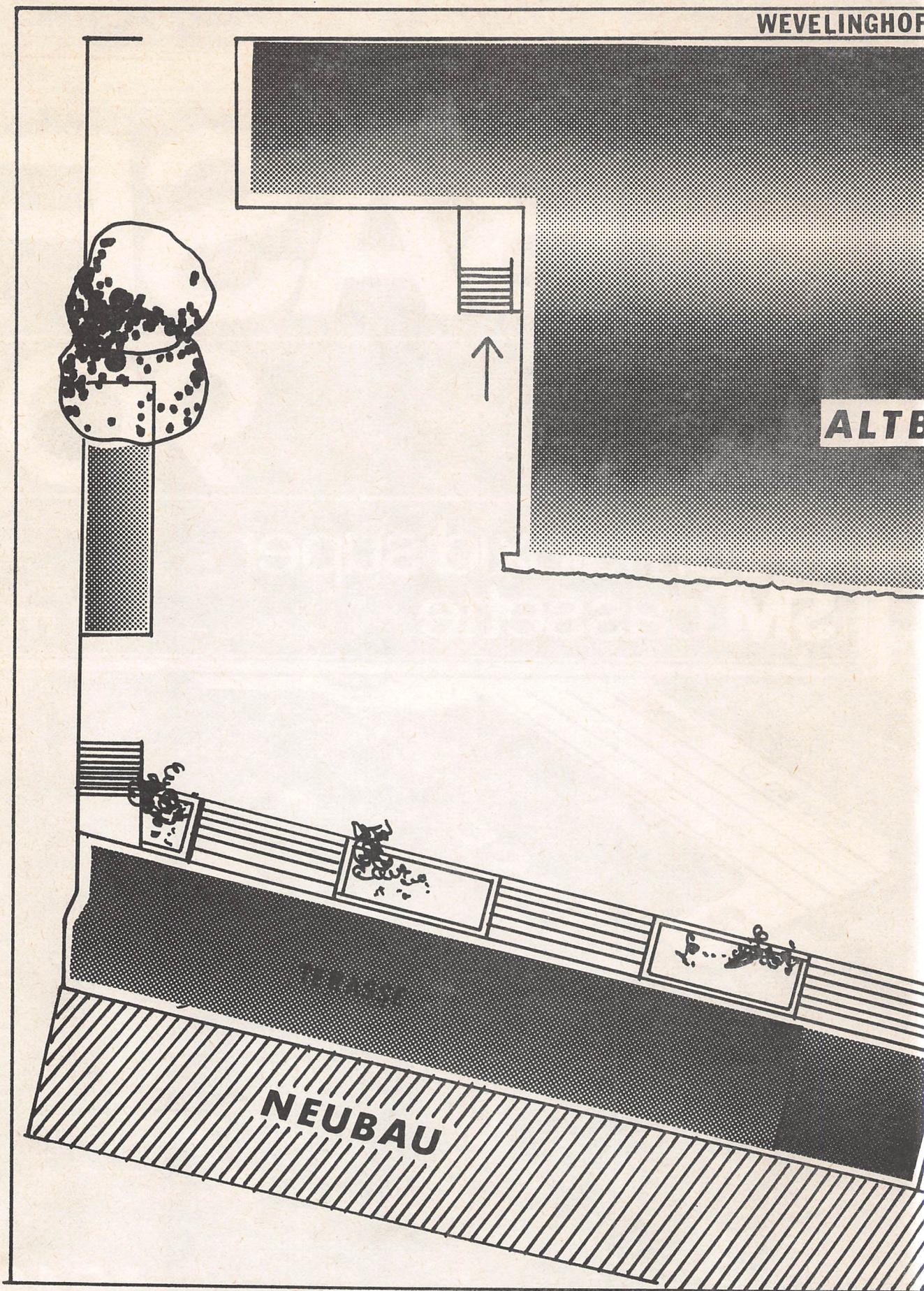
chromdioxid super
SM cassette

2 x 45 min **132 m**



Dynamik-Verdoppelung in den Höhen
d. h. bis zu 6 dB mehr zwischen 10.000 und
20.000 Hz gegenüber dem bewährten chromdioxid
Studio-Dynamik in den Tiefen (mit Dolby)
durch 3 dB Gewinn gegenüber chromdioxid
Niedriges Modulationsrauschen
typisch für chromdioxid
Lange Lebensdauer des Tonkopfes
Sicherheits-Mechanik SM gegen Bandsalat

 **BASF**



ALTE

NEUBAU

TERRASSE

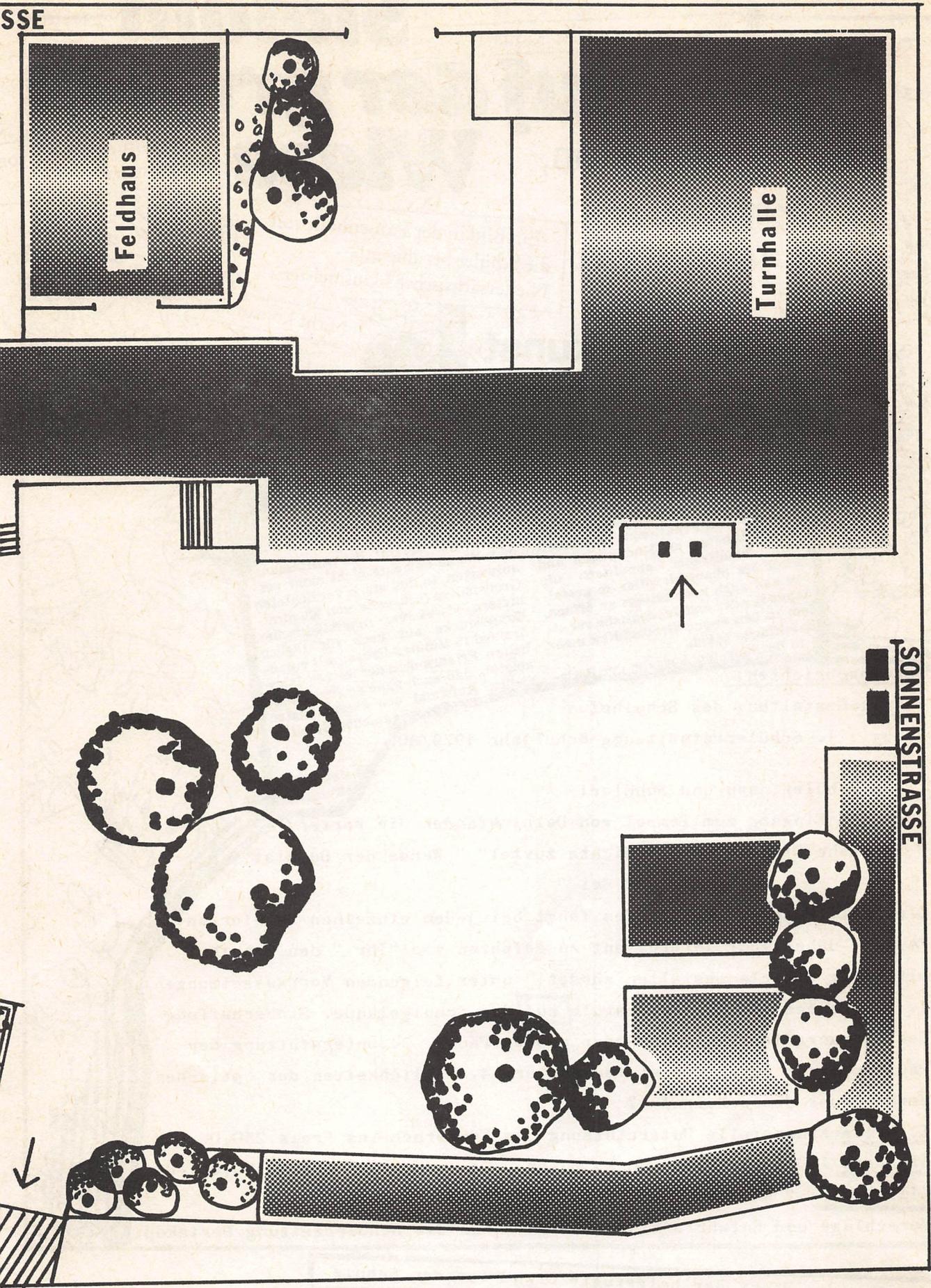
SSE

Feldhaus

Turnhalle

SONNENSTRASSE

FES



UNSER SCHULHOFF

Slalom

auf der grünen Wiese

Was meistens da ist: Nichts

Nicht Dekoration, sondern Funktion

«Raum ist eine Serie von Ereignissen»

«Ein Bild in der Pausenhalle soll die Schüler beruhigen!»
Niedersächsischer Hausmeister

Nicht konsumieren — agieren

«Schülerkunst» am Schulbau

Ästhetische Aktionen inszenieren

Schulhöfe als Spielplätze

Landtagsfraktionen machen sich für Öffnung stark

Düsseldorf (Inw). Einmütig haben alle drei Fraktionen im Düsseldorfer Landtag an Kommunen und freie Schulträger appelliert, die Schulhöfe phantasievoller zu gestalten und auch nachmittags zu öffnen, damit Kinder und Jugendliche vor allem in den engen Großstädten mehr Spielfläche haben.

Die SPD vertrat die Auffassung, man könne es heute nicht mehr verantworten, in den stark verdichteten Großstädten Tausende von Quadratmetern attraktiver innerstädtischer Grundstücke nur noch für täglich dreimal 15 Minuten Pausenzeit vorzuhalten. Erfahrungen der letzten Jahre zeigten, daß auch ohne großen finanziellen Aufwand aus einem tristen Schulhof eine gerechte Spielfläche

Schulnachrichten:

Betr.: Gestaltung des Schulhofes

Bezug.: I. Schülerratssitzung Schuljahr 1979/80

Liebe Schülerinnen und Schüler!

Über dem Eingang zum Tempel von Delpi standen die Wörter:

" Verstehe Dich selbst " " Nichts zuviel " " Werde der Du bist "

" Sei "

Die Gestaltung des Schulhofes fängt bei jedem einzelnen Schüler an. Es wäre daher sehr interessant zu erfahren wie "Ihr " den Schulhof mit wenig Mitteln gestalten würdet unter folgenden Voraussetzungen:

1. Das Einbeziehen der Oberstufe auf das Schulgelände.
2. Abschaffung des Räumungsdienstes nach jeder großen Pause.
3. Unterstützung der Pausenaussicht durch Oberstufenschüler.
4. Möglichkeiten der optischen Veränderung des Schulhofes?

I. Preis Finanzielle Unterstützung des Führerscheins Preis 250,00.-DM

II. Preis I Originalbild von R. Busch Preis 150,00.-DM

III. Preis. 2 Kästen Coca - Cola für ein Klassenfest.

Vorschläge und Entwürfe sind zu richten an die Schülerzeitung Periskop.

Als Vorlage dient der beigefügte Grundriss der Schule

MENSCHENRECHTE IN DER UdSSR

" Täglich und stündlich wird in mir die Persöhnlichkeit und das Lebende getötet. Der Hund , der mich hinter dem Stacheldrahtzaun bewacht , bekommt kalorienreichere, wertvollere Nahrung, ihm kann man kein verfaultes Kraut oder stinkenden Fisch vorsetzen. Heute trage ich eine dünne Baumwolljacke vom berühmigten Stalinschen Schnitt, mit einem Namensschild auf der Brust. Ich bin kahlgeschoren, ich habe Hunger, ich erfriere auf dem Zementboden der Strafzellen, man verlangt von mir in Reih und Glied zu marschieren, jeden Augenblick kann man mich nackt ausziehen und zwingen, unendlich viele Kniebeugen zu machen. Ich bin ein Sklave, jeder Sadist hat die Macht und das Recht, mich zur erstbesten entwürdigenden Arbeit zu zwingen. Ich bin der Strafgefängede Glusmann, ein besonders gefährlicher Staatsverbrecher." Die obengenannten Sätze wurden von Semjon Glusmann, einem Dissidenten aus der UdSSR geschrieben und bedürfen wohl keines Kommentars. (Dissident heißt übrigens Abweichler.)

Semjon Glusmann ist einer der unzähligen Regimekritiker, die täglich unbemerkt in den vielen Straflagern und psychiatrischen Anstalten verschwinden. Doch es sind nicht nur die Kritiker, die von solchen Strafen betroffen sind, ebenso trifft es auch eine Reihe von Menschen aus der Zivilbevölkerung, die barbarisch in den Lagern gefoltert werden, um irgendein Geständnis zu erpressen.

Nun frage ich, wie die Folter sich mit der Schlußakte der KSZE vereinbaren läßt, die die UdSSR auch unterschrieben hat? Wie paßt ein Archipel Gulag in die Menschenrechte? Wie kann ein solches Land die Menschenrechte mit Füßen treten, ohne da irgendetwas passiert? Wo bleiben die zündenden Protestsongs von Jane Fonda und Wolf Biermann, die so lautstark gegen die USA zu Felde zogen? Wann kommen endlich die Protestaktionen von "amnesty international", die Argentinien, Chile und

den Iran (sicher zu recht) so verurteilen. Oder würden solche Aktionen der Entspannungspolitik schaden? Ich glaube, daß ein Menschenleben höher zu bewerten ist als irgendeine Politik , auch wenn sie Entspannungspolitik heißt. Woran mag es also liegen, daß Leonid Breschniew in Deutschland mit militärischen Ehren empfangen worden ist und Unmengen von Wirtschaftshilfe empfängt und gleichzeitig Menschen zu Tode gefoltert werden???

P.S. : Leonid Breschniew steht stellvertretend für alle Staatspräsidenten der Länder, in denen Menschenrechte verletzt werden!

Quelle: Politische Gefängende in der UdSSR(Buch aus der Serie Piper)



Der folgende Text stammt aus dem Buch: "UdSSR oder 100 Fragen und Antworten ". Es erschien 1978 in Moskau. Dieser Auszug erschien uns geeignet, die eben genannten Tatsachen in einem anderen Licht zuzeigen. Die Red.

„Wer sind die Dissidenten und wie viele gibt es?“

„Wir Dissidenten sind höchstens dreißig Mann“, ließ Andrej Sacharow einmal im Gespräch mit einem ausländischen Korrespondenten fallen.

Was sind das nun für Leute, deren Namen im Westen mit den Beiwörtern „hervorragender“, „berühmtester“ oder „beliebtester“ geschmückt werden?

Die Leute, die im Westen als Dissidenten und „Streiter für die Freiheiten“ bezeichnet werden, sind unseres Erachtens Schachfiguren in einer neuen Operation gegen die UdSSR. Und gegen die Entspannung. Die Presse der größten westlichen Länder möchte ihren Lesern einreden, die Dissidenten seien nicht gegen die Sowjetmacht, sie wollten die Sowjetmacht nur verbessern. Weiter nichts.

Leider ist das von der Wahrheit sehr weit entfernt.

Wollten wir den Ratschlägen der Dissidenten folgen, so wäre nicht nur eine kleine Reparatur am eigenen Haus, sondern seine völlige Aufgabe erforderlich.

Wozu rufen nun die bekanntesten Dissidenten auf, mit wem sympathisieren sie?

Kusnezow: „... Ich bin GEGEN die Sowjetmacht“ (Erklärung in der Zeitung „Russkaja mysl“, Paris).

Sacharow: Pinochet eröffnete in Chile „eine Epoche der Wiedergeburt und Konsolidierung“ (aus einer Erklärung für die Presse). „Die kapitalistischen, aber demokratischen Staaten stehen einer wirklich menschlichen Gesellschaft näher“ als die sozialistischen, meint Sacharow und ruft den Westen auf, „den stärksten und für die sowjetischen Behörden empfindlichsten Druck“ auszuüben (aus dem in den USA erschienenen Buch „Sacharow hat das Wort“); man müßte die gesamte Dienstleistungssphäre und die ganze Industrie der UdSSR „außer der Schwerindustrie, dem Güterverkehr und der Post“ in private Hände geben (aus einer kurzen Zusammenfassung seines Buches im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“). Mit anderen Worten, zurück zum Kapitalismus!

Bukowski hat, wie er auf einer Pressenkonferenz feststellte, schon als Kind „eine bewaffnete Revolution gegen die Sowjetmacht“ erträumt, „doch wird daraus nichts werden, solange der Westen der Ansicht ist, er dürfe sich in die inneren Angelegenheiten der Sowjetunion nicht einmischen. Gerade deshalb ist das Abkommen von Helsinki so gefährlich.“

Die Dissidenten und vor allem ihre Hintermänner, die sich als Bürgerrechtskämpfer tarnen, wollen die Entspannung zu Grabe tragen. Das ist des Pudels Kern! Auf die Frage „Was willst du eigentlich?“ antwortete Solshenizyn: „Einen Kreuzzug gegen die Sowjetunion.“ Das erklärte er in einem Interview für eine neofaschistische italienische Zeitschrift.

Legen sich diese Leute Rechenschaft darüber ab, was ein „Kreuzzug“ gegen die UdSSR heute bedeuten würde?

Wir verstehen die Besorgnis der Londoner „Daily Mirror“, die voller Empörung über Solshenizyns Äußerungen in England fragte: „Was erwartet also dieser eingewanderte-russische Millionär von uns? Will er, daß wir eine Massenmobilmachung für die Streitkräfte ausrufen und uns neu bewaffnen? Will er, daß ein Krieg ausbricht?..“

Kurz vor Eröffnung der Londoner Konferenz des PEN-Clubs, der internationalen Schriftstellerorganisation, wurde ein Dokument zum Schutz des angeblich schuldlos verurteilten sowjetischen „Schriftstellers“ Wladimir Bukowski veröffentlicht. Bukowski befand sich damals tatsächlich im Gefängnis der Stadt Wladimir. Allerdings keineswegs schuldlos. 1963, 1967 und 1972 wurde er auf Grund der Paragraphen 70(1) und 190(3) des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation wegen Organisation von Gruppenaktionen zur Störung der öffentlichen Ord-

nung und aktiver Beteiligung an ihnen, wegen offener Aufrufe zum Terror als Hauptmittel im Kampf gegen die sowjetische Staatsordnung zu unterschiedlichen Freiheitsstrafen verurteilt. Ende 1976 wurde er aus der UdSSR ausgewiesen. Das Gericht stellte fest, daß Bukowskis feindliche Tätigkeit vom Ausland aus gelenkt wurde.

Dieselben Leute, die Bukowski zum „Schriftsteller“ gemacht haben, erklärten den aus der UdSSR emigrierten Andrej Amalrik für einen „namhaften sowjetischen Historiker“. Dabei wird selbstverständlich verschwiegen, daß Amalrik seinerzeit, mit 23 Jahren, im zweiten Studienjahr der Historischen Fakultät der Moskauer Staatsuniversität wegen mangelnder Studienleistungen relegiert wurde.

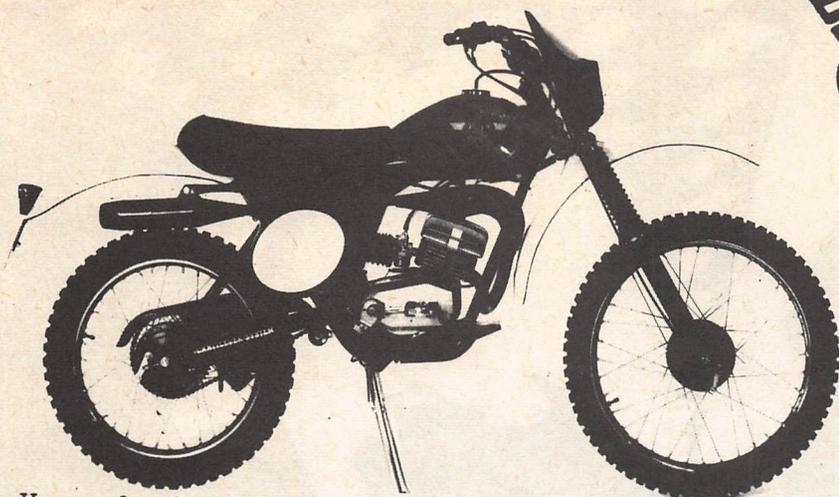
Walentin Moros genießt sogar unter den Dissidenten einen makabren Ruf, weil er die terroristischen Umtriebe der ukrainischen Nationalisten verherrlicht, dieser Nazikollaborateure aus der Zeit des zweiten Weltkriegs. Moros versuchte, seine Anschauungen als eine Art politisches Programm zu präsentieren, in dem er vor allem Haß gegen die Russen und Belorussen schürt und insbesondere den bewaffneten Kampf gegen die Sowjetmacht mit militärischer Unterstützung gewisser Kreise des Westens anstrebt. 1966 wurde Moros auf Grund sowjetischer Gesetze wegen sowjetfeindlicher Agitation und Propaganda zu vier Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Nach Abbüßen dieser Strafe nahm er seine staatsfeindliche Betätigung wieder auf, weswegen er neuerlich verurteilt wurde.

Hier wären noch einige „Andersdenkende“ zu erwähnen, die heute außerhalb der UdSSR leben. Um die Namen N. Gorbanevskaja, A. Galitsch und W. Maximow wurde ebenfalls ein Nimbus „hervorragender Literaten“ gewoben. Diese Emigranten werden von bestimmten Kreisen des Westens für sowjetfeindliche Wühlarbeit ausgenutzt.

Was das für „Schriftsteller“ und „Kämpfer für die Idee“ sind, ist beispielsweise der Tatsache zu entnehmen, daß Galitsch, als er in der UdSSR lebte, das Schauspiel „Unter einem glücklichen Stern“ und das Drehbuch „Ein Staatsverbrecher“ verfaßt hat, in denen er Verräter an der sowjetischen Heimat brandmarkte, die während des Krieges mit den Hitlerfaschisten zusammengearbeitet hatten. Nach seiner Ausreise machte er sofort eine schroffe Wende und malt das Leben in der UdSSR in schwärzesten Farben.

So sehen die sowjetischen „Andersdenkenden“ aus, Leute, die nur für die Drahtzieher des Nervenkrieges gegen die UdSSR, gegen den Sozialismus, gegen die internationale Entspannung brauchbar sind.

Patient nach der dritten Sitzung beim Psychater: "Herr Doktor, mein Minderwertigkeitskomplex ist wie weggezaubert. Das verdanke ich ihnen, sie aufgeblasender Mistkerl. "



Ubbeler



Warendorfer Straße 46, 4400 Münster Tel. 35276



Mofa 25

Rebell-Enduro 25

„Cantilever“ System,
Führerscheinfrei (ab 15 Jahre)
49 ccm, 4-Gang-Getriebe,
Sonderlackierung: schwarz-gold

Schulgeneration:

- a) Unterstufe
- b) Mittelstufe
- c) Oberstufe
- d) Lehrer



M. Frede

Fahrschule **BOHNENKAMP**

**Eine besonders gute Adresse für
besonders gute Ausbildung**

Ruhige Fahrlehrer mit viel Prüfungserfahrung

**= großer Prüfungserfolg
und kleiner Endpreis**

Breul 16, Ruf 4 34 03 – Warendorfer Straße 98
Anmeldung und Auskunft täglich 15 bis 19 Uhr außer Samstag

– Fahrstundenzahl nach Vorkenntnissen –



Meine Wurst kriegt
ihr nicht!

Schnell, sie
kommen!

Jetzt geht's um die

Wer hat da gelacht?

Kommen Sie doch wieder, Herr
Scheidt - es war doch nicht
so gemeint!

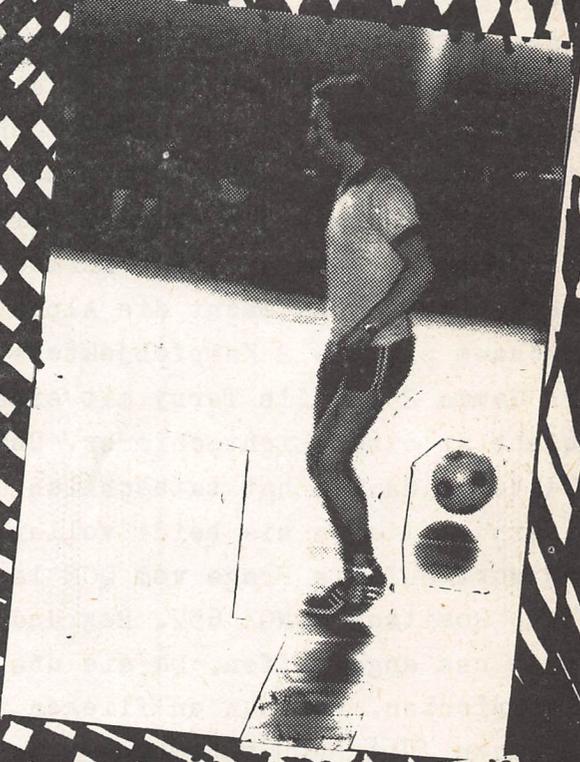
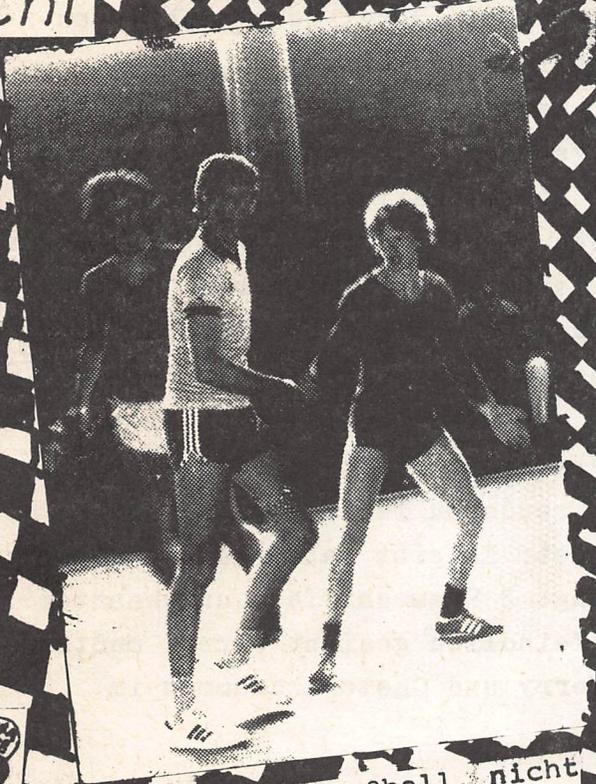


oder nicht
- das ist
die Frage!

Ich hab' meine
schon auf!

Ich zeig euch so
lange die kalte
Schulter, bis ich
meine Wurst wie-
der habe!

irscht



Wir spielen Fußball, nicht
nicht Fingerhakeln!

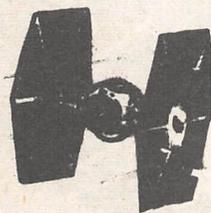
Wo is' er?



Gamma 2339

Scienc-Fiction Geschichte:

Diese Geschichte spielt im Jahre 2164. Terra, die Erde, ist die Basis für den Interstellaren-Flugverkehr. Fremde Sterne, der Wunschtraum vieler, vor hunderten vor Jahren, ist schon lange Wirklichkeit. Raumtrailler fliegen mit traumhaften Geschwindigkeiten von Stern zu Stern. Pioniere haben den Weltraum erpbert. Einer von ihnen ist TERRY BLITZ; der Kommandant des schnellen Raumkreuzers Alpha Centauri. Terry B. hat gerade einen Auftrag QCM bekommen. Sein Auftrag lautet: Fliegen Sie zum Stern Gamma 2339, Position MCNGX 657 und erkunden Sie, ob es dort Leben gibt. Schutzanzug ist nötig, denn es herrschen dort 230 Grad hitze. Terry macht sofort seinen Raumtrailler startklar und fliegt zum Stern Gamma 2339. Terry erinnert sich, daß ein Freund von ihm, Castor Osida, dort schon einmal hin mußte und nie zurückgekommen ist. Das macht Terry aber keine Angst, denn er hat schon manches Abenteuer heil überstanden. Am Stern angekommen, merkt Terry bis jetzt noch nichts von Leben. Er macht eine Lancette (Erkundungsflugzeug) startklar, um den Stern zu erkunden. Gerade als er mit der Lancette abheben will, wackelt das Schiff, denn es ist von einem Laser getroffen worden. Terry hat nur Glück, das er den Abweherschirm vorzeitig eingeschaltet hat, sonst wäre die Alpha Centauri jetzt zu Staub zermahlen worden. Schnell geht Terry aus der Lancette heraus und macht die Alpha Centauri startklar bzw. Kampfbereit. Nachdem sie die 2 Kampfbjekte abgeschossen haben, erkunden sie den Stern Gamma 2339. Als Terry mit einem Bodenfahrzeug in eine Höhle fährt, sieht er einen Lichtschimmer. Und was sieht er, seinen alten Freund Castor Osida. Er hat tatsächlich überlebt. Als beide in der Alpha Centauri sind, fliegen sie beide voller Freude zu Terra zurück. Und Terrys Antwort auf die Frage vom QCM lautet: Es gibt Leben auf dem Stern Gamma 2339, Position MCNGX 657. Begründung: 2 Raumschiffe - unbekannter Art - haben uns angegriffen. Da sie uns feindlich gesinnt waren, mußten wir sie vernichten. Von nun an fliegen Terry und Castor zusammen im Weltraum umher. STEFAN REICHEL/vb



DREGGER IN CHILE

„Falsche Fronten“ befürchtet

BONN, 20. August (Reuter). Der Übergang von der jetzigen autoritären zu einer demokratischen Ordnung in Chile sollte nach Ansicht des stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Alfred Dregger nicht zu spät eingeleitet werden. Sonst könnte es zu „Frustrationen, zu falschen Frontstellungen, zu falschen Bündnissen“ kommen, sagte er in einem am Montag in Bonn veröffentlichten Interview der chilenischen Zeitung „El Mercurio“. Die deutschen Christdemokraten würden es daher begrüßen, wenn sich demokratische Parteien in Chile bald wieder frei betätigen könnten. „Das gilt für die chilenischen Christdemokraten ebenso wie für liberal-konservative und sozialdemokratische (nicht marxistische) Kräfte.“

Eine Rückkehr Chiles zur Demokratie würde nach Dreggers Meinung „der inneren Logik eingeleiteter Reformen entsprechen. Eine marktwirtschaftliche Ordnung, mit deren Aufbau in Chile begonnen wurde, das Vorhandensein freier Gewerkschaften und Unternehmerverbände und ein demokratisches Regierungssystem sind Elemente, die zusammengehören. Keines kann sich ohne die beiden anderen auf Dauer voll entwickeln.“

(Frankfurter Rundschau vom 21.8.79)

Wenn man den Zeitungstext liest, werfen sich Fragen auf: Wie ist es um das demokratische Verständnis des stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU - Fraktion A. Dregger bestellt, wenn er freie Meinungsäußerung für Parteien fordert, die ihm recht sind, dieses Recht aber nicht anders denkenden Parteien einräumen will? Beruht die Demokratie nicht gerade auf der Meinungsvielfalt, und wäre es nicht ihr Tod, wenn man so verfahren wollte wie Herr Dregger?

Nun muß man Dregger zugute halten, daß er nach Chile fuhr, um dort die Militärjunta an ihr Versprechen vom Februar dieses Jahres, die Diktatur in eine Demokratie umzuwandeln, zu erinnern. Übrigens hat die Junta dieselbe Ansicht von Demokratie wie Dregger. Sagte doch General Fernando Matta (Luftwaffenchef und eines der vier Juntamitglieder) in einem offenen Gespräch über Chile: „Parteien werden zugelassen, Marxisten bleiben ausgeschaltet.“ (Zitat aus: Die Welt vom 21. 02. 79).

Dregger tat noch einen für mich unverständlichen Schritt: Er forderte, wie aus der Welt vom 22. 08. 79 hervorgeht, daß die Menschenrechtsverletzungen nicht zum Haupt-

thema der Gespräche gemacht werden sollten. Wie kann man den Übergang von einer Diktatur zur Demokratie vollziehen, wenn man nicht zuerst die Menschenrechte garantiert, die doch erst eine Demokratie ermöglichen?

Im übrigen kann ich mich nur dem außenpolitischen Sprecher der FDP, Schäfer anschließen, der die Äußerungen wie Dregger wie folgt kritisierte: „Er versuche krasseste Verletzungen der Menschenrechte herunterzuspielen. Dregger habe sich auf seiner Südamerika - Reise in den Fußstapfen des CSU - Vorsitzenden Strauß bewegt. Der CDU - Politiker sei seiner Partei und der Öffentlichkeit weitere Aufklärung über sein Verhalten schuldig.“ (Zitat aus: Der Tagesspiegel vom 22. 08. 79).



„Wie ich vor Jahren versprochen habe ...“



wird die Diktatur jetzt ...“



von einer demokratischen Regierung abgelöst!“



CB-Funk

Vor längerer Zeit brachten wir schon einmal einen 2 Seiten Artikel über CB-Funk. Hier ist nun eine Fortsetzung:

HOBBYFUNK-QUIZ ZUR SELBSTPRÜFUNG DER VORHANDENEN KENNTNISSE:

1. Hobbyfunk ist speziell für:
 - A. die Freizeitanwendung
 - B. den Beruf
 - C. den Sport
 - D. Funkamateure
 - E. alle von A-D genannten
 - F. niemand von A-D genannten
2. FTZ-geprüfte Geräte (mit PR 27 und KF-Nr.) dürfen nur für folgende Reichweiten benutzt werden:
 - A. bis 500 m
 - B. bis 2 km
 - C. bis 30 km
 - E. soweit es das Gerät, die Antenne und die Leistung der Gegenstation zulassen
3. Unter Empfindlichkeit eines Gerätes versteht man:
 - A. die Anzahl der Gegenstationen, die man hören kann
 - B. die am lautesten zu hörende Station
 - C. die Station, die einem zuerst antwortet
 - D. die Anzahl der Kontakte, die man in einer 4Stunden-Periode machen kann
 - E. einen elektrischen Wert, der in Mikrovolt gemessen wird
4. Der Hobbyfunk, wie wir ihn kennen (mit postgenehmigten Geräten ohne Anmeldung gebührenfrei zu funken) wurde wann erlaubt?
 - A. 1970
 - B. 1975
 - C. 1. Januar 1977
5. Wie nennt man den Begriff, der die Ursache dafür darstellt, wenn ein Signal eines anderen Kanals in den Kanal kommt, auf dem man gerade spricht:
 - A. Kreuz-Modulation
 - B. Intermodulations-Störung
 - C. Blocking
 - D. Fernseh-Störung
 - E. Nachbarkanal-Störung
6. Eine Verlängerungsspule macht es möglich, eine Hobbyfunkantenne:
 - A. mechanisch zu verkürzen
 - B. mechanisch zu verlängern
 - C. mit glatter Oberfläche zu versehen
 - D. mit einer Feststation zu verwenden
7. Die Rauschsperrung bei einem Hobbyfunkgerät ist für:
 - A. das Einstellen des Kanals
 - B. das Hell/Dunkelstellen der Anzeigenbeleuchtung
 - C. das Einstellen der Antenne
 - D. das Verringern des Hintergrund-Niederfrequenz-Rauschens
8. Selektivität bedeutet:
 - A. der deutliche Empfang nur auf dem gewählten Kanal
 - B. saubere Trennung des Kanals von den benachbarten Kanälen
 - C. Kontakte nur zwischen Mobil-Funksprechgeräten

AUFLÖSUNG VON DEM HOBBYFUNK-QUIZ:

1E; 2E; 3E; 4B; 5E; 6A; 7D; 8B

NÜTZLICHES ZUBEHÖR FÜR SPRECHFUNKGERÄTE:

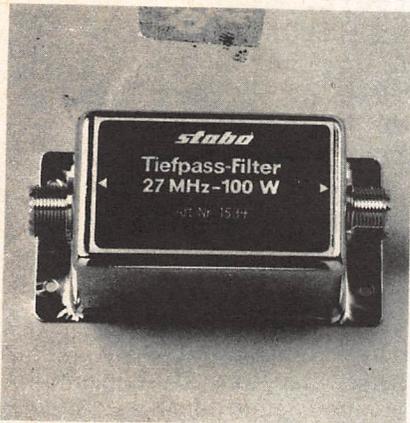
Das Sprechfunkgerät stellt die Grundausrüstung des Hobbyfunkers dar. Nützliches Zubehör gibt ihm die Möglichkeit, alle Vorzüge seines Gerätes auszukosten oder bei seinen Nachbarn nicht als Störfaktor für Radio-/Fernsehempfang aufzufallen. An dieser Stelle sollen die wichtigsten Zubehörtteile genannt werden:

Feststations-Mikrofon: Wenn Du das Gerät längere Zeit benutzen (besonders bei geschäftlicher Nutzung) ist es komfortabler, ein Feststations-Mikrofon als Standmikrofon zu benutzen. Du brauchst das Mikrofon nicht dauernd in der Hand zu halten; es steht greifbar in der Nähe und eine große Sendetaste erleichtert Dir die Bedienung. Durch eine Leuchtdiode kann auch angezeigt werden, wenn Du auf „Sendung“ bist.

Netzfilter: Die im Haushalt vorkommenden 220-V-Wechselstromspannung erhält viele Störimpulse, die sich negativ auf den Funkempfang sowie auf Radio/Fernsehempfang auswirken können. Durch Zwischenschalten eines solchen Filters werden diese Störimpulse eliminiert.

Sperrfilter: Zum Einsatz für Radio-/Fernsehantennen, damit Zustopfung, Intermodulation oder Kreuzmodulation durch 11-m-Funkstationen in der Nachbarschaft vermieden werden (Eigeninitiative gegen mögliche Störungen durch andere).

Tiefpaßfilter: gegen Störabstrahlungen durch 27-MHz-Sender. Oberwellen (harmonisch) werden unterdrückt und damit im UKW-Bereich Störungen verhindert (Rücksicht gegenüber Nachbarn).



Tiefpass-Filter



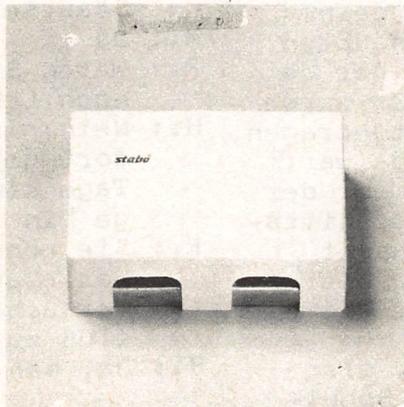
Zusatz-Lautsprecher
für Mobil- und Feststationen



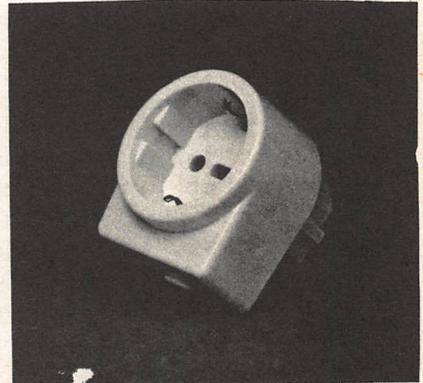
Spezial-Kopfhörer
für Mobil- und Feststationen



Telefonhörer
für Mobil-Funksprech-Geräte



Sperr-Filter



Breitband-Netzfilter
zur KW-/UKW-Entstörung

Paul Hungerberg

Paul Hungerberg, bislang wohl ältester aktiver Lehrer in Münster, scheidet ab diesem Schuljahr aus dem Schuldienst aus. Wenige Tage nach seinem 72. Geburtstag unterhielten wir uns mit dem "Mann mit fünf Fächern".



R.: Was fällt Ihnen besonders auf, wenn Sie an Ihre "Karriere" zurückdenken?

H.: Die Frage ist etwas weit gestellt - es sind ja immerhin 41 JAHRE.

Aber mir ist aufgefallen, daß sich die Schüler von damals bis heute kaum verändert haben. Wenn man meint, daß sie also aggressiver geworden wären, oder anders zu den Lehrern, so trifft das nicht unbedingt zu. Ich meine, daß das natürlich auch vom Lehrer abhängt, wie er den Schülern gegenübertritt. Wenn die Schüler das Gefühl haben, daß der Lehrer einen versteht, daß er kameradschaftlich und vor allen Dingen gerecht ist, dann ist zwischen Schülern und Lehrern genau das Verhältnis, was ich heute zu den Schülern auch noch habe.

R.: Sie glauben also nicht, daß die Erlaßflut der letzten Jahre dieses Verhältnis gestört hätte. Bei den vielen Aktionen und Demonstrationen kann das Lehrer - Schüler - Verhältnis sehr leicht zum Kampfverhältnis werden.

H.: Ja, von mir kann ich das nicht behaupten. Es ist schon so, daß der Kampf um bessere Prädikate untereinander stärker geworden ist. Aber daß es nun Formen angenommen hätte, die man nicht gerne sähe, würde ich nicht behaupten. Der Durchschnittsschüler hat es sowieso schwerer heute. Er wurde früher von der Klasse mitgetragen, weil der Klassenverband da war. Und das ist heute nicht mehr der Fall. Also wer ein Durchschnittsschüler ist, und es überhaupt schwer hat zu lernen, der hat es heute sicherlich schwerer als früher.

Mir ist auch aufgefallen, also wenn ich an meine eigene Schul-

zeit denke, daß der Humor der Schüler geringer geworden ist. Wir haben ja früher vielmehr ausgeheckt.

R.: Früher wurde das vielleicht noch nicht so bestraft.

H.: Ja, das dürfen natürlich keine kriminellen Dinge sein. Aber Schülerulks, die es früher gab, die findet man heute viel zu wenig. Das sieht man schon daran, daß es viele Lehrer gibt, die keinen Spitznamen haben. Früher hatte jeder Lehrer einen Spitznamen.

R.: Und die wenigen, die es gibt, sind nicht unbedingt positiv.

H.: Naja, sie müssen ja irgendeinen

Fehler markieren. Thiel z.B. hieß Globus. Den kennt Ihr gar nicht mehr, nicht? War Mathematiker. Hatte auch Geographie. - Deswegen Globus.

R.: Sie sagten, Sie hätten 1933 Ihr Staatsexamen gemacht.

H.: Ja

R.: Waren Sie denn in der Kriegszeit noch Lehrer?

H.: Nein, ich bin sechs Jahre lang fort gewesen. Ich wurde am ersten Tage eingezogen und am letzten Tage bin ich wiedergekommen.

R.: Sie können also nicht sagen, ob Nazis aufgrund ihrer Ideologie versuchten, auf den Unterricht Einfluß zu nehmen?

H.: Ja, man konnte schon einiges mer-

ken, also vor Beginn des Krieges zwischen 33 und 39, aber hier in Münster ist es jedenfalls nicht so schlimm gewesen.

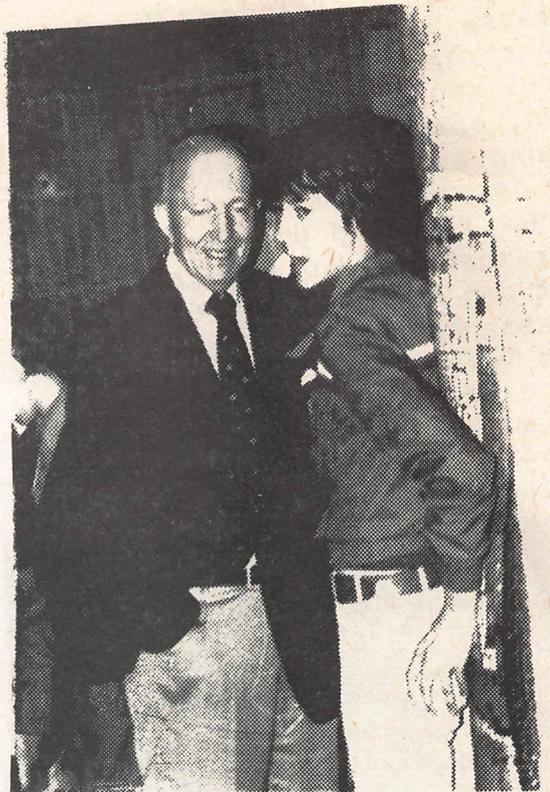
Also, jetzt muß ich wohl erstmal erzählen, wie man in die Partei kommt. Auch eine schöne Geschichte: Ich mußte ja '37 nochmal studieren, weil ich noch Sportlehrer werden wollte. Und jeder, der neu immatrikuliert (in die Uni aufgenommen) wurde, der mußte in die SA eintreten, in die Hochschul - SA.

Und ich habe das Dokument von dem damaligen Rektor noch zu Hause liegen, der bescheinigt, daß dies Pflicht war. Sonst konnte man nicht studieren. Ich mußte also in die SA eintreten und da ich ein guter Handballspieler war, habe ich in der SA nur Handball gespielt, sonst nichts.

Und jetzt kommt das Schöne: Als ich in Frankreich war, hinter Paris, bekam ich ein Schreiben von der Partei, ich sei in die Partei eingetreten. Damit ihr auch mal wißt, wie Leute in die Partei kommen. Ich hatte keinen Antrag gestellt und wollte auch gar nicht rein, weil ich von einer ganz anderen Richtung herkomme. Ich bin nämlich früher in der kath. Jugendbewegung gewesen und bin dann später als Student in der kath. Korperation gewesen, habe die geführt und habe dann auch als Senior der 'Germania' (so hieß der KSTV*)

*kath. Studentenverband

in den Jahren 29 u. 30 die sämtliche Korperation in Münster geleitet, als die Universität hier ihre 150 Jahr-Feier hatte. Ich mußte also zum Beispiel den Reichsgründungskommerz in der Stadthalle leiten, neben dem heutigen Stadttheater, und einen Riesenkommerz im Schloßgarten mit 4000 Studenten und 10000 Münsteranern. Das war eine schöne Sache. Also hatte ich schon von meiner Herkunft her zur Partei und diesen Dingen überhaupt keine Beziehung. Diese Korperation wurde auch später verboten. Aber ich war später drin, in der Partei! Und als ich nach dem Krieg zurück kam, da war das Schlaungym-



nasium ziemlich zerstört, wo jetzt der Haupteingang ins Gebäude ist, von da, bis zur Turnhalle war alles zerstört. Da stand nichts mehr. Auch das Hauptgebäude hatte schwere Bombentreffer abbekommen. Als ich kam waren die Dachziegel runter und ich habe dann mit einem Schüler zusammen das Dach gedeckt. Wenn ich das nicht gemacht hätte, dann stände das Schlaungymnasium heute nicht mehr. Das war eine ziemlich nervenaufreibende Sache für mich denn das ist verdammt hoch; guckt mal da oben rauf; und dann ist das später wieder aufgebaut worden. Wir waren dann zwischendurch ausgelagert, erst in Kinderhaus, dann waren wir in der Erphoschule und noch an einer dritten Stelle und als das Schlaungymnasium wiederhergestellt war, konnten wir in die Schule zurück.

R.: In der WN war vor kurzem ein Artikel über Sie. Darin stand unter anderem, daß Sie von manchen Schülern sogar Vati genannt wurden. Das ist doch ein Zeichen dafür, daß Sie sehr gut mit den Schülern zurechtgekommen sind.

H.: Ja, das war eine Klasse, mit der ich so allerhand aufgestellt habe und wir hatten sehr gute

ziehungen zueinander. Mit dieser Klasse habe ich mal eine Wanderfahrt gemacht, mit Fahrrädern. Drei Wochen lang radeln, zelten, abkochen. Von hier nach Hannover, über die Lüneburger Heide nach Husum rauf, dann noch etwas höher rauf und über Bremen wieder zurück. - Da war ich allein mit den Brüdern! Mit dieser Klasse habe ich also ein sehr enges Verhältnis gehabt, und ich habe noch ein Buch mit Fotografien und allem Möglichen darin (das habe ich der Schule gestiftet), und die nannten mich Vati.



(H. Hungerberg ist in der untersten Reihe der 2.v.lks. Der Lehrer sprach während des Unterrichts nur in Versen)

: Soweit ich informiert bin, haben Sie nie Pädagogik studiert, was heutzutage ja Pflicht ist, um Lehrer zu werden. Trotzdem sind Sie gut zurechtgekommen. Wie erklären Sie sich das.
 Ich persönlich stehe auf dem Standpunkt: Pädagogik kann man nicht lernen.
 Darauf wollte ich hinaus.

Ich komme aus der Jugendbewegung und ich war schon sehr früh immer mit der Jugend zusammen. Ich bin damals Kreisleiter gewesen und es lag eben drin. Natürlich kann man einige Begriffe lernen und gewisse Dinge vermeiden, die man sonst falsch machen würde, aber echte Pädagogik, d. h. dem Schüler schwere Dinge auf leichte Weise zu erklären, oder auch kon-

sequent zu sein und trotzdem nicht zu hart, das sind Dinge, die kann man nicht lernen, die muß man drinhaben.

R.: Sie sagten, Sie seien ans Schlaun gekommen, als es noch ziemlich zerstört war. Sie kamen ja vom Real - Gymnasium aus Minden.

H.: Ich kam vom Real - Gymnasium aus Minden; dort habe ich ein Jahr lang Studienassessor gespielt für 400 DM im Monat. Das müßt Ihr ja nun auch wissen, nicht? Wir haben ja studiert, bekamen keinen Pfennig Geld, wir haben zwei Jahre lang Referendar gespielt, bekamen keinen Pfennig Geld. Das erste Gehalt bekamen wir, als wir als Lehrer tätig waren. Bis dahin mußten entweder die Eltern bezahlen oder man mußte sich das Geld selber verdienen. Ich habe den größten Teil selber verdient.

R.: Ja, wie macht man denn das?

H.: Durch Stundengeben. In Münster ein Zimmer suchen, wo die Eltern ein paar Kinder hatten, die Nachhilfeunterricht dringend benötigten, dann hatte man wenigstens schon mal ein Zimmer. Ja, so war das damals.

R.: Jetzt kommen eigentlich nur noch die üblichen Fragen: Wieviele Zigaretten oder Zigarren rauchen Sie an einem Tag?

H.: Zigaretten überhaupt nicht und Zigarren habe ich früher mal geraucht. Das habe ich inzwischen eingestellt. Ich bin auf die leichtere Sorte umgestiegen. Ich versuche aber, das ein wenig einzuschränken. Das heißt, wenn ich am Schreibtisch sitze und Arbeiten nachsehe, und voller Entsetzen über die Fehler bin, dann kann ich das nur noch mit der Zigarre im Mund. Korrigieren ist eine Tortur. Wir hatten ja früher viel größere Klassen als heute. Nach dem Kriege bestand die Durchschnittsklasse von der Sexta bis weit in die Mittelstufe hinein aus 40 - 50 Mann. Das war bei- nahe selbstverständlich. Ich hatte auch immer fünf Korrekturen, Ihr wißt, was das heißt. Darunter meist drei Deutsch- und

zwei Lateinkorrekturen. Ich saß also dauernd hier und sah Arbeiten nach. Aber das wußten meine Schüler: Wenn wir heute eine Lateinarbeit schreiben, kriegen wir sie morgen wieder - wenn wir heute einen Aufsatz schreiben, bekommen wir ihn in einer Woche wieder. - Das habe ich mir angewöhnt, denn wenn man auf dem Schreibtisch die Stapel liegen hat, wird man nervös; das kann ich nicht haben. Also habe ich sie durchgearbeitet. Für die Schüler ist es auch besser.

R.: Es besteht meiner Meinung nach die Gefahr, daß die Lehrer durch die Erlaßflut auch im Arbeitenbereich sehr gereizt in den Unterricht kommen. Man hört nicht selten von den Lehrern, daß sie nach Konferenzen noch bis spät in die Nacht Arbeiten korrigiert haben. Die Lehrer kommen dann natürlich auch völlig übermüdet in den Unterricht.

H.: Es ist ja auch so. Die Erlaßflut hat lawinenartig zugenommen. Früher hatten wir nur eine allgemeine Lehrerkonferenz und ab und zu eine Zeugniskonferenz - und dann war Schluß. Jetzt gibt es Lehrerkonferenzen, Klassenkonferenzen, Schulkonferenzen und weiß Gott was für Konferenzen, - Fachkonferenzen. Wir konferenzen uns im Augenblick durch die Gegend, das ist wirklich keine Freude mehr.

R.: Ich höre von den Lehrern immer wieder, daß sie kein Interesse mehr haben, irgendwelche Erlasse überhaupt kennenzulernen. Die sagen immer: Ich muß wohl einigermaßen oberflächlich die Sache kennen, aber genau muß ich mich da gar nicht auskennen.

H.: Ja, aber durchgeführt werden müssen sie und da paßt der Theilmeier ja gut auf. Theilmeier ist in der Hinsicht ein verdammt guter Verwaltungsmann. Der ist ja verpflichtet, von oben, die Dinge durchzuführen und kann auch gar nicht anders. Aber die ganzen Dinge im Kopf zu behalten, - das ist heutzutage nicht einfach. Ich erlebe das ja. Wir haben ja in der vorigen Woche die Konferenzen gehabt, vor allen die Konferenzen über die 11 und die 12. Gerade da muß man die Be-



stimmungen ganz genau kennen.
R.: Die Schule verliert durch die Erlaßflut einen Teil ihrer (mehr oder weniger vorhandenen) Menschlichkeit.

H.: Früher war das so: Wenn wir eine Versetzungskonferenz hatten, da war es möglich, daß man sich ruhig mal eine Viertelstunde oder länger über einen Schüler unzerhalten konnte; wieso er so stand, woher das kommt, was für Möglichkeiten bestanden und welche häuslichen Verhältnisse vorlagen - heute kommt man gar nicht mehr dazu. Das ist heute fast eine mathematische Abhandlung. Es wird festgestellt: das ist das Prädikat, und das wird dann zusammengerechnet; nach einer halben Minute wird dann gesagt: versetzt oder nicht versetzt. Das war früher menschlicher. Wir haben früher oft Schüler versetzt, die nach dem Zeugnis eigentlich gar nicht versetzt werden dürfen. Denn wir haben überlegt: was bringt er für die Zukunft, was sind für Möglichkeiten da - und diese Dinge haben wir alle mitspielen lassen. Dazu kommt man heute gar nicht mehr.

- R.: Bezeichnend dazu ist auch, was Herr Simon zur Oberstufe gesagt hat: Liebeskummer zählt nicht mehr.
- H.: So ungefähr ist es.
- R.: Diese Entwicklung kann man aber nicht unbedingt den Lehrern vorwerfen. Durch die Lehrerinterviews, die die Redaktion bislang gemacht hat, lernten wir die 'Pauker' ja auch privat kennen, und wir haben erkannt, daß es unter den Lehrern Menschen gibt, mit denen man sehr gut reden, ja sogar 'Pferde stehlen' kann. Dieses Erkenntnis ist vormittags im Unterricht kaum möglich. Aber mal was anderes: Die Unterrichtsfächer unterscheiden sich von Schule zur Schule - in ihren Stoffinhalten wie auch meinetwegen von den Vokabeln her. Es ist immer eine große Umstellung, die Schule zu wechseln - selbst dann, wenn man weiter in Münster zur Schule geht. Ist das schon immer so gewesen?
- H.: In den letzten 10 Jahren haben die SPD und die FDP versucht, daß diese Unterschiede vor allem zwischen den Ländern abgebaut werden. Diese Parteien wollten die Stundenpläne so einrichten, daß es also möglich war, von Hessen nach Bayern oder von Hannover nach NRW zu gehen, ohne daß es große Unterschiede gegeben hätte. Ich habe das kennengelernt, da ich ja auch in der Bundeswehr unterrichtete. Diese Leute fliegen ja in ganz Deutschland herum. Die haben vor Jahren schon über diese Verhältnisse gestöhnt und hatten auch völlig recht damit. Völlig andere Bücher, völlig anderer Aufbau. Man sollte glauben, daß wäre durch die Kultusministertageskonferenz besser geworden. Viele Dinge sind ja auch besser geworden, aber mir scheint, daß die Schwierigkeiten durchaus nicht behoben sind. Das ist traurig. Ich habe jetzt z. B. hier in Münster einen Schüler neu in die Quarta be-

kommen, in den Lateinunterricht. Dieser Schüler kommt von Hilstrup. Er hatte ein völlig anderes Lateinbuch als wir; kam also mit einem völlig defekten Vokabelschatz an. Ich habe nichts anderes tun können, als ihm zu sagen: Versuch, die ersten Wochen so gut mitzuarbeiten, wie Du kannst, lerne vor allen Dingen, was wir neu durchnehmen und im Übrigen bekommst Du Deine Karenzzeit. Wir warten also, was aus Dir wird.

Die erste Arbeit war natürlich sechs - nicht gewertet. Die zweite Arbeit - und wir schrieben nur zwei - hätte ich auch fünf nennen können. Ich konnte es aber nicht übers Herz bringen, weil es ja nicht an dem Schüler lag. Ich habe also die Arbeit vier genannt und habe ihm auf dem Zeugnis eine Vier gegeben. Wie ihr seht, gibt es diese Unterschiede zwischen den Fächern auch in Münster und man muß den Schülern eine Übergangszeit gewähren. Das kann manchmal sehr lange dauern - besonders



in Sprachen und in der Mathematik. Bei Deutsch ist das weniger schlimm, aber das muß man tun.

R.: Was mich sehr freut, ist, daß es noch Lehrer gibt, die es auch nach 41 Jahren nicht übers Herz bringen, irgendwelche Schlechten Zensuren zu geben.

H.: Das habe ich eigentlich immer fertiggebracht, daß ich einem Schüler unter solchen Umständen - oder auch einem Schüler, der durch irgendwelche persönlichen Schwierigkeiten zu Hause (oder anderswo) in diese Lage gekommen war - eine vier gegeben habe, obwohl ich eigentlich eine Fünf hätte geben müssen. Weil ich mir sagte, der kommt noch. Es gibt ja Spätberufene und ein guter Lehrer muß sehen, wann ein Schüler spätberufen ist.

Bei dem Einen kann man schon in Quinta sehe, daß er es auf der höheren Schule nicht schafft - da muß man eben hart sein.

Bei einem anderen Schüler in der gleichen Notensituation weiß man, der kommt und das hat die und die Gründe. Da muß man also pädagogisch sein und sich sagen: Jetzt hast du den Mut, - Du nimmst ihn mit - und wenn er im nächsten Jahr nicht kommt, dann muß er eben sitzenbleiben.

Im Grunde genommen wissen weder Eltern noch Schüler manchmal, wie ein Lehrer seine Prädikate schreibt. Man kann natürlich ...

R: würfeln....

H: nicht einfach davon ausgehen; daß der Schüler 10 Fehler hat, also 'ne Fünf kriegt. Das gibt es gar nicht. Kein Lehrer ist fähig, vor seiner Lateinarbeit zu sagen, 7 Fehler = 5, 6 Fehler = 4, usw. Man muß erst die ganzen Arbeiten durchsehen - habe ich immer getan. Kein Prädikat drunterschreiben. Dann eine allgemeine Fehlerübersicht machen und sich dann erst noch fragen: wie oft hast du das, was du verlangst, mit den Schülern wiederholt. Hat er es nur einmal gehört, ist die Sicherheit nicht vorhanden, daß er es kennt.

Der Lehrer, der Arbeiten nachsieht, sollte erst daran denken:

können die Schüler in den Wochen vor der Arbeit alles begriffen haben, was du verlangst? Und da stelle ich auch bei mir noch fest, daß man viele Dinge übersehen hat und dann muß man das in der Notengebung natürlich berücksichtigen. Mit anderen Worten: bis 9 Fehler noch ausreichend.

Es gibt aber Lehrer - auch heute noch -, die wissen das von vornherein schon. Die glauben, das zu können. Ich glaube, daß das falsch ist.

R: Das glaube ich auch.

H: Der Fehler kann natürlich auch bei der Klasse liegen. Es kann ja auch eine faule Klasse sein. Aber es liegt manchmal auch an der geringen Einsicht der Lehrer, was sie der Klasse vorher beigebracht haben.

R: Sie scheiden mit 72 Jahren aus dem Schuldienst aus. Das verwundert doch, weil man sich doch schon mit 65 langsam zurückzieht. Sind sie aus Begeisterung geblieben, oder...

H: Begeisterung ist wohl nicht das richtige Wort, aber ich brauche den Kontakt mit der Jugend. Das ist wohl der entscheidende Grund gewesen und es hat mir auch nie Schwierigkeiten gemacht. Ich bin immer gern zur Schule gegangen, auch als Lehrer. Daß ich ausscheide, hat mehrere Gründe. Einmal muß man ja mal aufhören, zum anderen gibt es private Gründe. Der dritte Grund ist der, daß ich allmählich das Gefühl habe, daß ich den jungen Leuten Platz machen sollte. Obwohl immer noch Mangel herrscht. Herr Theilmeier hat im Augenblick die größten Schwierigkeiten einen Stundenplan überhaupt zu erstellen, weil an allen Ecken und Kanten die Lehrer für bestimmte Fächer fehlen. Er muß für das nächste Schuljahr schon wieder kürzen. Also wenn es nach der Schule gegangen wäre, dann hätte ich noch 2-3 Jahre unterrichten können. Aber niemand soll das Gefühl haben, daß er unentbehrlich ist. Jeder ist zu ersetzen.

R: Was haben Sie jetzt vor?

H: Mein sehnlicher Wunsch ist einmal dann zu fahren, wenn es nicht so überfüllt ist. Ich möchte einmal losfahren, ohne mich vorher irgendwo anzumelden. Ich möchte da Quartier machen, wo ich gerade möchte. Meinetwegen nach Burgund fahren und von dort aus von Stadt zu Stadt oder von Kloster zu Kloster zu fahren - und ich komme dort überall unter. Das ist das Schöne. Vor allen Dingen, wo ich auch den Hund bei mir habe.

R: Sie können ja auch entsprechend Fremdsprachen.

H: Ja, ich kann Französisch, ich bin im Krieg Dolmetscher gewesen; Höländisch spreche ich perfekt, Englisch kann ich nur Zeitung lesen.

Wie komme ich ans Höländische?
Ich bin im ersten Weltkrieg in Holland gewesen, als Kind, weil

wir in Deutschland ja verhungerten. Wir haben im zweiten Weltkrieg nicht gehungert, ich kann das ja beurteilen. Aber im ersten Weltkrieg haben wir alle gehungert - die Soldaten und die Zivilbevölkerung. Und in Holland gab es Leute mit sehr viel Nächstenliebe, die in einer Zeit, wo der Haß gegen Deutsche doch sehr groß war, Deutsche aufnahmen; und ich bin dann fast ein ganzes Jahr in Holland gewesen und konnte kein Deutsch mehr, als ich wiederkam. Als ich in Holland war, habe ich auch einmal mit der heutigen Königin Juliane gespielt - nicht im Sand, sondern im Heuhaufen.

R: Wie alt waren Sie da?

H: Ja, das war 1916 - also 9 Jahre.

R: Wir bedanken uns sehr herzlich bei Ihnen und wünschen Ihnen viel Glück für die Zukunft.

Na also - Warum nicht gleich!?



Damit das dumme Geschwätz erst gar nicht anfängt, haben wir ein Gutachten über PERISKOP bei dem hinreichend bekannten Institut für Parasymetrie erstellen lassen. Da dieses Institut mit seiner zersetzten Kritik schnell bei der Hand ist, wollen wir dieses Urteil mit stolzgeschwelter Brust hier veröffentlichen. Wohl bekommt's!

„...zeichnet sich die neue PERISKOP durch eine sehr hohe Diffusionskonglomeranz aus, die hauptsächlich auf einer indifferenten, nahezu absolutistischen Paritätspenetranz basiert. Angenehm ins Auge fällt dabei die Tatsache, daß PERISKOP auf die branchenübliche vagomotive Stufenbarriere verzichtet, die ohnehin nur zu einem sterilen Radiziprokeffekt, hierzulande als der 'Kathreiner-Effekt' bekannt, geführt hätte...“

(Eig. Gerücht)

Endlich ist es vorhin in Kraft getreten, das Gesetz über die Unzulässigkeit von Eingaben zur Bestimmung über die Gründung von Vereinigungen zur Bekämpfung der Abschaffung der Verordnung über die Einschränkung der Nichtanwendung des Schlußpiffs bei einem Gleichstand von 44:44 in der ersten Minute!



WM 1950



Wegen des Krieges konnte die nächste WM erst 1950 stattfinden. Am 22. November 1950 hatte die Deutsche Elf erstes Weltmeisterschaftstestspiel im Stuttgarter Neckarstadion. Man besiegte Luxemburg 6:0.

Für die WM 1950 hatte man in Brasilien ein 200.000 Zuschauer fassendes Stadion gebaut. In Deutschland staunte man über das Stadion, denn hier war man gerade dabei, die Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkrieges vergessen zu machen. Die WM 1950 war die erste WM bei der um einen Pokal gespielt wurde. Man nannte den Pokal, zu Ehren des FIFA - Präsidenten, "Coupe Jules Rimet".

Von den 33 Nationen die sich ursprünglich gemeldet hatten, zogen sich 20 (!) zurück. Aber England löste sich zum ersten Mal aus der "splendid isolation" und nahm an der WM teil.

Bei dieser WM wurde zum ersten Mal gesetzt.

In der Gruppe 1 Brasilien,
Gruppe 2 Italien,
Gruppe 3 England,
Gruppe 4 Uruguay.

Aber nur Brasilien und Uruguay konnten sich durchsetzen. Die Sensation gab es in der Gruppe 3. England unterlag hier gegen die USA mit 0:1. Die Gruppensieger außer Brasilien und Uruguay hießen Spanien und Schweden.

Es gab eine Endrunde der letzten 4. Aber dennoch gab es so etwas wie ein Endspiel zwischen Uruguay und Brasilien, denn nur noch diese beiden Teams konnten Weltmeister werden. Aber Brasilien genügte schon ein Unentschieden um Weltmeister zu werden. Brasilien trat erstmals mit dem 4 - 2 - 4 System an, während Uruguay mit dem berühmten - berühmten "Schweizer Riegel" trat. Die Brasilianer konnten es

nicht fassen, daß die Urus jeden ihrer Angriffe rechtzeitig stoppten. In der zweiten Halbzeit brach dann ein unbeschreiblicher Jubel aus. Friaca schoß das 1:0 für Brasilien. Nur acht Minuten später aber fiel das 1:1 durch Schaffino nach Paß von Kiggia. Aber Brasilien war ja noch "Weltmeister", denn es stand ja unentschieden. Da erwischte 11 Minuten vor Schluß wieder Kiggia den Ball. Kein Spieler

der Brasilianer konnte ihn stoppen. Selbst der Torwart Barbosa schien völlig starr zu sein. Man spürte förmlich wie ihn unter seiner schwarzen Haut das Blut aus dem Gesicht wich, Kiggia schob das Leder zum 2:1 ins Netz. Vor Enttäuschung verübten drei Zuschauer Selbstmord, und Trainer und Spieler wurden aufs Übelste beschimpft. Uruguay aber war zum 2. Mal Weltmeister.

WM 1950 - Spiele:

Gruppe 1

Brasilien, Mexiko, Jugoslawien, Schweiz

Brasilien	- Mexiko	4 : 0
Jugoslav.	- Schweiz	3 : 0
Brasilien	- Jugoslav.	2 : 0
Mexiko	- Schweiz	1 : 2
Schweiz	- Brasilien	2 : 2
Jugoslav.	- Mexiko	1 : 4

1. Brasilien	8 : 2	5 : 1
2. Jugoslawien	7 : 3	4 : 2
3. Schweiz	4 : 6	3 : 3
4. Mexiko	2 : 10	0 : 6

Gruppe 2

Chile, England, USA Spanien

Chile	- England	0 : 2
USA	- Spanien	1 : 3
England	- USA	0 : 1
Spanien	- Chile	2 : 0
England	- Spanien	0 : 1
Chile	- USA	5 : 2



1. Spanien	6 : 1	6 : 0
2. England	2 : 2	2 : 4
3. Chile	5 : 6	2 : 4
4. USA	4 : 8	2 : 4

Gruppe 3

Schweden, Italien, Paraguay

Schweden	- Italien	3 : 2
Italien	- Paraguay	2 : 0
Paraguay	- Schweden	2 : 2

1. Schweden	5 : 4	3 : 1
2. Italien	4 : 3	2 : 2
3. Paraguay	2 : 4	1 : 3

Gruppe 4

Uruguay, Bolivien

Uruguay	- Bolivien	8 : 0
1. Uruguay	8 : 0	2 : 0
2. Bolivien	0 : 8	0 : 2

EndrundeBrasilien, Schweden,
Uruguay, Spanien

Brasilien	- Schweden	7 : 1
Uruguay	- Spanien	2 : 2
Spanien	- Brasilien	1 : 6
Schweden	- Uruguay	2 : 3
Schweden	- Spanien	3 : 1
Uruguay	- Brasilien	2 : 1

1. Uruguay	7 : 5	5 : 1
2. Brasilien	14 : 4	4 : 2
3. Schweden	6 : 11	2 : 4
4. Spanien	4 : 11	1 : 5



EXKLUSIVINTERVIEW

mit Prof. Dr. Teermann

Noch 472 Tage bis zur nächsten Olympiade. Die Medaillenschmiedel laufen bereits auf Hochtouren. Wir sprachen mit Professor Dr. Teermann, dem Chef der "Deutschen Hochleistungs-Anstalt", deren Existenz wir damit zugleich zum erstenmal aufdecken, ohne allerdings damit ihren Standort zu offenbaren.

Frage: Herr Professor, Sie haben eine völlig neue Substanz entdeckt, sozusagen eine Wunderwaffe für den Kampf um Medaillen. Worum handelt es sich?

Prof. T.: Da Sie danach fragen: Es handelt sich um einen Wirkstoff, der bisher unter dem Namen Nikotin bekannt war und bislang für den Sportler als schädlich galt.

Frage: Aha. Und wie sind Sie darauf gekommen, daß gerade Nikotin die Quelle sportlicher Hochleistungen sein kann?

Prof. T.: Ganz einfach, durch systematische Auswertung der Zigarettenwerbung. Zigarettenraucher treten uns ja stets als überaus gesunde, junge, dynamische Menschen entgegen, die erstaunliche Hochleistungen vollbringen. Denken Sie nur an den Mann, der meilenweit geht, selbst durch unwegsames Gelände. Welch ein Vorbild für unsere Marathonläufer! Oder denken Sie an diese leichtgewichtige Damenriege, die mit einer riesigen Zigarettenschachtel unterwegs ist und dieses Ding in den Himmel hebt, wie es unsere Ge-

wichtheberasse auch nicht besser können.
 Oder denken Sie an die Kraftakte, die die Stuyvesant-Generation auf ihrem Weg durch die Wildnis vollbringt. Da werden von zarten Damenhänden riesige Baumstämme weggeräumt, Jeeps aus Flüssen gezogen und gewaltige Felsbrocken aus dem Weg gerollt.- Offensichtlich alles Rekordleistungen, wie sie nur unter dem Einfluß des Nikotins zu vollbringen sind.

Frage: Herr Professor, welche Konsequenzen gedenken Sie aus Ihrer Entdeckung zu ziehen ?

Prof. T. : Nun, wir tragen uns mit dem Gedanken , eine Sportzigarette einzuführen, in Zusammenarbeit mit der Zigarettenwerbung natürlich. Im Gespräch sind die Marken "Goldmedaille", "Olympia" und vielleicht "Paul Breitner!"-für Selbstdreher. Sie sehen, da kommt noch allerhand auf uns zu.



Das Unbeliebtmachen...!



wo...? Natürlich bei den Lehrern!

- §1 Man kommt jeden Tag zu spät in die Schule, natürlich ohne Entschuldigung.
- §2 Man spielt mit Lineal und Geodreieck, und wenn der Lehrer dann schimpft, wirft man die Sachen wütend hin und spielt mit den Fingern und sagt: „Was soll man den anderes tun, als spielen in ihrer langweiligen Stunde.“
- §3 2 Minuten später nimmt man 12 Bleistifte heraus und spitzt sie an. Wenn dann der Haufen Müll vor einem liegt, pustet man dem Lehrer den Dreck ins Gesicht.
- §4 Anfang der nächsten Stunde, wenn der Lehrer die stehenden Schüler begrüßen will, muß man anfangen laut zu lachen, damit die anderen Schüler angesteckt werden. Der saure Lehrer gibt dann zwar ein paar strenge Laute von sich, aber davon darf man keine Notiz nehmen. Natürlich wird der Lehrer dich heraus werfen. Wenn du schon fast aus dem Klassenraum bist, must du dich noch einmal umdrehen und sagen: „Jeder hat mal einen schlechten Tag, auch Lehrer!“ Wenn der Lehrer dann immer noch nicht vor Wut überkocht, muß man nach 1ner Minute wieder herzlich auf deinem Platz sitzt, seufzt du: „Die Schule

einkommen und mit Schnecken-tempo auf seinen Platz zuwandeln. Wenn du dann endversteht immer noch keinen Humor!"

- §5 Wenn die Hausaufgaben abgegeben werden, hat man natürlich den Schulranzen schon gepackt und stöhnt in vollen Zügen. Wenn der Lehrer eine Ausführliche Hausaufgabe stellt und dich fragt, warum du dir das nicht aufschreibst, mußst du sagen: „Ich habe ein ausgezeichnetes Gedächtnis!“ Der Lehrer gibt dir dann sicherlich diese oder eine ähnliche Antwort: „Du spinnst wohl!“

- §6 Falls dich der Lehrer danach fragt, wie die Hausaufgabe heißt, mußst du sagen: „Tut mir furchtbartraurig, aber die habe ich vergessen!“ (Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Personen wäre rein zufällig und beabsichtigt!)

- §7 (Anmerkung der Redaktion): Falls in dem Artikel die meisten Sätze mit 'wenn' anfangen, das ist beabsichtigt. So macht man sich bei dem Leser unbeliebt!

Sven Hasselmann, IVb



16 WITZE

Witze



1. Bei einer Party hat sich ein Ehemann schon zum 5. mal einen gut gefüllten Teller vom kalten Buffet geholt. Zischt seine Frau zu ihm: "Aber Klaus, was sollen denn die Leute von dir denken?" "Halb so schlimm", erwidert er kauend. "Ich sage immer es sei für dich!"

2. Verkäufer: "Dies ist eine besonders gute Pfanne, sie ist innen beschichtet!" Meint Frau Schulz mit einem Blick auf ihren Mann: "Unwichtig. Hauptsache, sie liegt gut in der Hand, nicht, Schätzchen?"

3. Sie: "Nun hilf mir doch mal, das Baby zu beruhigen, schließlich ist es ja auch zur Hälfte dein Kind!" Er schläfrig: "Gut, beruhige deine Hälfte, ich lasse meine schreien."

4. Ede putzt im vierten Stock die Fenster von außen. Er hat das Bügelbrett über das Fensterbrett gelegt, draußen hockt er, drinnen seine Frau als Gegengewicht. Plötzlich klingelt es. Seine Frau springt auf und läuft nach unten zur Tür. Draußen liegt Ede: "Mensch, Ede, wat haste denn zu klingeln?"

5. Der Ehemann kommt nach Hause, stürzt ins Schlafzimmer und ruft: "Wenn ich heute wieder den Briefträger im Kleiderschrank finde, dann..." Aber im Kleiderschrank ist nichts und die Frau beleidigt: "Dein Mißtrauen geht mir bald auf die Nerven." Der Mann geht in den Garten, da kommt prompt der Briefträger unter dem Bett hervor und meint: "Für wie einfaltslos hält der eigentlich die Bundespost?"

6. Opa geht mit Oma am fünfzigsten Hochzeitstag zum ersten Mal ins Kino. Im dunklen Saal kommt ihnen die Platanweiserin mit einer Taschenlampe entgegen. Sagt Opa erschrocken: "Paß auf, Emma, ein Radfahrer."

7. In einer schwäbischen Familie ist der Schwiegersonn gestorben, Nach der Einäscherung will die Tochter die Urne mit der Asche ihres Mannes auf das Vertilo stellen. Da meint die Mutter: "Noi, das kommt nicht in Frag'. Der kommt in die Sanduhrder soll schaffe!"

8. "Mutter kommt für ein paar Wochen zu Besuch sagt die Ehefrau zu ihrem Mann. Der geht erschüttert ins Kinderzimmer und sagt: "Paulchen, du wolltest doch neulich eine Trommel, eine Trompete und Knallfrösche haben?" - "Ja Papi!" - "Komm, wir gehen jetzt einkaufen."

9. Ein werdender Vater wartet vor der Entbindungsstation. Schließlich kommt die Schwester und hält Drillinge im Arm. Sagt der Mann: "Donnerwetter, ist das ein Service hier Ich nehm den Burschen in der Mitte!"

10. "Von Frauen stammt alles Übel", sagt der Mann. "Da hast du recht", erwidert die Frau, "Auch die Männer entstammen von uns."

11. Der junge Ehemann fragt seine unerfahrene Frau: "Liebling, warum blättest du so nervös in deinem neuen Kochbuch?" - "Ach Schatz, ich kann nicht finden, wie man Wäsche kocht!"

12. Ein Mann, der gerade Vater von Drillingen geworden ist, stürzt in den Babysaal. "Raus hier!" schreit die Stationschwester, "Sie sind nicht steril". "Wem sagen Sie das" antwortet der Vater ...

13. "Du" sagt der Ehemann, "hier in unserem Haus sollen schon alle weiblichen Bewohner mit dem Postboten geschlafen haben, bis auf eine. Wer kann das sein?" "Laß mich mal nachdenken, sicher ist es Frau Schröder, der schreibt ja keiner!"

14. Sie: "In den besten Jahren werden die Männer oft kindisch." Er: "Wieso?" Sie: "Sie legen sich Puppen zu."

~~~~~

15. Eine Frau zu Ihrem Mann: "Kennst Du den Unterschied zwischen unseren Ehebetten und unserem Bankkonto?" "Nein!" Sie: "Es gibt keinen Unterschied. Ich habe heute beides sauber überzogen!"

16. Meier kommt in die Fischhandlung: "Bitte, drei schöne Forellen, aber wafen sie mir die Fische bitte zu, damit ich meiner Frau erlich sagen kann, daß ich sie gefangen habe."



# ZITATE



Steffen: „Wenn Schüler mal 'ne Darminfektion bekommen, ist das peinlich. Wenn aber die ganze Klasse am Ende der Stunde, nein, nicht am Anfang, das wäre verabredet, aufs Klo muß, und es eine Schlägerei ums Klo gibt, ist das eine Epidemie.“



Ein Schüler hat den Tonister schon gepackt, als Frau Selle die Hausaufgaben verkündet. Selle zu dem Schüler: „Warum notierst du dir die Hausaufgaben nicht?“ Schüler: „Ich hab' ein gutes Gedächtnis.“ Selle: „Du spinnst wohl!!!“

Schüler: „Ich habe das so gesehen, weil ich das anders gesehen habe.“

Storz: Du läßt das alles laufen, wie 'ne Brunnenfigur pinkelt!

Peters: „Da fahren die Idioten auf der Rue Nationale-da bin ich selbst schon drauf gefahren.“



Trainer: „Das Wasser schmilzt, was nun?“

Schüler(vor der Wahl):  
Siehst du die Entwicklung:  
Carstens Bundespräsident,  
Strauß Kanzlerkandidat und  
Iltgen Schülersprecher?



## Das goldene BLECH

Iltgen in der Schülervollversammlung: „Wir gehen ja nicht in die Schule um Rechte zu haben!“



Perick: „Und jetzt machen wir eine Umwandlung frei nach Perick!“

Schüler: Der stört!

Trawny: Das ist sein gutes Recht!

Mehez: „Fragen Sie mich nicht, ich weiß es.“



Busch über einen dicken Schüler: „Und der S. ist die ganze Zeit am Kauen. Wenn der sein Abitur macht, werden wir die Türen ausbauen müssen.“



Neumann: „Wer die Klappe hält, fliegt 'raus!“



Rademacher: Dann müssen wir uns ein anderes Diskussionsthema suchen: „Soll ein Raucherhof eingerichtet werden?“

Schülerrufe: Ja! Ja! Nein!

Rademacher: Ja!

Hagedorn: „Warum hast du gequatscht?“ Schüler: „Das war ich nicht, daß war er!“ Hagedorn: „Was der auch!“



Scheidt: „Wenn ihr nicht sofort ruhig seid, ist sofort schluß mit dem Quiz und ihr schlagt eure Bücher auf, auch wenn ihr sie nicht dabei habt!“

# FÜHRERSCHEIN wieder preiswert

Weltstadtniveau in der City-Funk-Fahrschule Wagner, jetzt Hörsterstraße 20. Die ständige Zunahme der gesetzlichen Anforderungen an Fahrschüler und Fahrschule machte in der letzten Zeit ein Umdenken erforderlich. Das Zeitalter der „Tante-Emma-Fahrschulen“ an der Ecke ist vorbei. Um den gestiegenen Anforderungen gerecht zu werden, ist eine ausgereifte Organisation erforderlich, um nach neuesten päd-

agogischen Erkenntnissen den Fahrschülern das Wissen zu vermitteln, darüber hinaus aber auch preiswert zu sein und einen Rundumservice mit ganztägigen Geschäftszeiten anzubieten. Mit der Betriebsverlegung zur Hörsterstraße 20 in größere Geschäfts-, Lehr- und Prüf Räume hat die City-Funk-Fahrschule Wagner die neuesten Erkenntnisse verwirklicht und mit Management und

„Know-how“ die Schallmauer des „Üblichen“ durchbrochen.

Erstmalig kann der Fahrschüler seinen Fahrlehrer und das Schulfahrzeug aussuchen, sich auch auf Wunsch ohne Mehrkosten abholen lassen; moderne Funkwagen ermöglichen auch eine kurzfristige Verlegung des Abholortes. Jeder Fahrschüler kann nach eigener Wahl seinen Unterricht auf den Nachmittag oder Abend festle-

gen; Pannenkurse für Damen bieten im Augenblick eine besondere Attraktivität. Betriebsinterne Fernseh-Videolanlagen lassen schwierige Themen spielend leicht werden. Ein Großraum-Info-center mit allen zur Kundenberatung erforderlichen Geräten wie Sehtest, Reaktionstest usw. sind ständig vorhanden. Ein Pausenraum mit alkoholfreien Getränken sorgt bei den fast wöchentlichen Prüfungen für den Abbau der üb-

lichen Prüfungsangst. Somit gehört der nicht wünschenswerte Prüfungsabfahrtpunkt von einer Gaststätte der Vergangenheit an.

Hier wurde wirklich an alles gedacht. Der Fahrschulleiter und seine Mitarbeiter haben in 15 Jahren echte Leistung, guten Service und zuvorkommende Bedienung zur Tradition werden lassen. Heute fügen sie hinzu: „Es lebe der feine Unterschied!“

## Die Fahrschule für gehobene Ansprüche!

## CITY-FUNK-FAHRSCHULE WAGNER

Jetzt Hörsterstraße 20 - Telefon: 45734 - Geschäftszeit: 10 bis 18.30 Uhr

hifi  
shop



video  
shop

Original LUXMANN Receiver  
R 1030 2 x 45 Watt sinus  
(3 Jahre Vollgarantie)

+ WEGA Plattenspieler  
Directantrieb m. System

+ Spitzenboxen ESS 9

kompl. 1498,-

SANSUI Receiver, 2 x 45 W sinus

SANSUI Plattensp. Directantrieb

SANSUI Cassettendeck

2 Boxen 120 W Bassreflex 3 Wege

nur 1898,-

KENWOOD Receiver 2 x 83 W sinus  
( an 8 Ohm ) 998,-

AKAI Boxen 98,-

FUJI Cassetten C 90 8,-

MARANTZ Receiver

MARANTZ Plattenspieler

2 Boxen 80 W, 3 Wege

kompl. nur 948,-

Sämtliches Zubehör, wie Cassetten, Tonbänder, Systeme, Kopfhörer usw. ständig zu Tiefstpreisen erhältlich z. B.:

Chromdioxid Cassetten C 90 ab 4,-

Tonbänder 18 cm Spule ab 4,-

Magnetsysteme ab 15,-

KOSS Kopfhörer ab 50,-